№ 5. Mittwoch, den 7. Januar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Aus den neuen Reichsetats.

Aus dem neuen Reichshaushaltsetats veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." vom Montag abend Mitteilungen aus dem Marineetat, dem Militäretat, den Etats des Reichsschatzamts, des Allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsmilitärgerichts.

Im neuen Marineetat ist die Summe der fortwährenden Ausgaben um 6 536 931 Mk. höher veranschlagt, als im Vorjahre. Die Vermehrung des Personals der Marine beträgt wie in den beiden Vorjahren etwa ein Viertel mehr als die in der Begründung zum Flottengesetz ermittelte Durchschnittsquote. Außerdem wird ein Zugang von 120 Köpfen für die in der Marine neu eingeführte Funkentelegraphie gefordert. Es werden neu gefordert 115 Seeoffiziersstellen, ferner 32 Fähnriche zur See, 30 Seekadetten und 24 Stellen für Marine-Ingenieure. Bei den Matrosendivisionen, Schiffsjungendivisionen und den Werftdivisionen, den Torpedoabteilungen und Matrosenartillerie-Abteilungen werden an Unteroffizieren und Mannschaften 2033 Mann neu verlangt. Im Sanitätsoffizierkorps sind 11 Stellen neu ausgeworfen, an Unterpersonal 16 Stellen.

Neu gefordert werden zwei Betriebsdirektoren für Schiffsbau und Maschinenbau zur Entlastung der Ressortdirektoren bei der Danziger Werft. Ebenso sollen die Hafendirektoren bei den Werften zu Wilhelmshaven und Kiel durch je einen zweiten Betriebsdirektor entlastet werden. Beim Torpedowesen wird die Stelle eines Torpedo-Oberstabsingenieurs neu gefordert.

Für Schiffsbauten und Armierungen werden 104 661 000 Mk., gegen 1902 mehr 1 649 000 Mk. gefordert. An sonstigen einmaligen Ausgaben verlangen die Werften in Wilhelmshaven, Kiel und Danzig weniger 1 907 000 Mk., die Bedürfnisse der Artillerieverwaltung mehr 219 600 Mk., die Bedürfnisse der Garnisonverwaltung mehr 159 600 Mk. Der außerordentliche Etat erfordert für Hafen- und Hochbauten 11 Millionen Mk. mehr, darunter 650 000 Mk. als erste Rate für den Ausbau der Danziger Werft, 6 020 000 Mark zum Ankauf von Grundstücken für den Bau eines neuen Dienstgebäudes für das Reichs-Marine-Amt.

Der Militäretat weist für das preußische Kontingent an ordentlichen Einnahmen ein Mehr von 1 408 135 Mk., an außerordentlichen Deckungsmitteln (Erlösen aus dem Verkauf von frei werdenden Festungsgrundstücken und Festungsbaulichkeiten) ein Mehr von 309 773 Mark auf. Die fortdauernden Ausgaben sind um 5 451 700 Mk. höher, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats um 5 868 379 Mk. geringer.

Ueber die Errichtung eines Regiments Jäger zu Pferde und 4 neue Fußartillerie-Kompagnien heißt es: „Die aus dem Mangel an Kavallerie bei einzelnen Verbänden sich ergebenden Mißstände für Krieg und Frieden machen eine Abhilfe unbedingt notwendig. Um durch allmähliche Zusammenfassung der vorhandenen Eskadrons Jäger zu Pferde den dringendsten Notstand zu beseitigen, soll aus den 5 Eskadrons in Posen vom 1. April 1903 ab ein Regiment und aus den Eskadrons Nr. 1 und 17 vom 1. Oktober 1903 ab ein Detachement — unter einem Stabsoffizier — in Graudenz nach dem Vorbilde des am 1. Oktober 1900 geschaffenen Detachements in Langensalza gebildet werden. Die Errichtung von 4 Fußartillerie-Kompagnien (vom 1. Oktober 1903 ab) hat sich infolge des weiteren Ausbaues des Landesverteidigungssystems als unaufschiebbar erwiesen. Durch die Einführung des Betriebes mit Zivilhandwerkern bei den Bekleidungsämtern des Garde- und 15. Armeekorps wird die für diese Kompagnien und eine geringe Verstärkung bei den Bezirkskommandos und dem Militär-Reitinstitut erforderliche Mannschaftszahl verfügbar gemacht."

Für Errichtung einer militärtechnischen Hochschule ist dem Etat eine Denkschrift beigegeben. Der neue Etat enthält hierfür eine Forderung von 103 000 Mark. Die neue Hochschule soll schon am 1. Oktober 1903 zunächst im Gebäude der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin errichtet werden. Die dauernden Kosten sind von 1906 an auf 311 000 Mk. veranschlagt. 1904 würde eine Forderung von 400 000 Mk. erscheinen.

Für Kasernenbauten werden u. a. verlangt der volle Bedarf (120 000 Mk.) für die vorläufige Unterkunft einer Eskadron Jäger zu Pferde in Graudenz.

Im außerordentlichen Etat werden 23 246 900 Mk. (+ 400661 050 Mk.) gefordert.

Beim Etat für das Reichsschatzamt sind die fortdauernden Ausgaben um 15 529 Mk. geringer, die einmaligen Ausgaben um 13 700 Mk. geringer veranschlagt.

Der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds weist an fortdauernden Ausgaben in der Verwaltung des Reichsheeres 62 720 525 Mark auf (+ 2 111 530 Mk.) Unter anderem sind 90 000 Mk. (+ 40 000 Mk.) zu Beihilfen für ehemalige französische Militärpersonen und deren Hinterbliebene eingesetzt. Die Gesamtausgaben belaufen sich demnach auf 69 685 240 Mk. (+ 2 780 823 Mk.)

Das Reichs-Militärgericht erfordert an fortdauernden Ausgaben 518 700 Mark (+ 21 026) abzüglich der von Bayern allein zu tragenden Kosten für den bayerischen Senat. Ein Teil des Mehrbedarfs ist durch die Umwandlung der Stelle eines außeretatsmäßigen militärischen Mitglieds in die eines etatsmäßigen Mitglieds hervorgerufen.

Deutsches Reich.

Dem Kaiser wurden von den Deutschen auf Hawaii bei der Eröffnung der Kabelverbindung mit dem amerikanischen Festlande ehrerbietige Neujahrswünsche übersandt.

Ueber den Zustand des Königs Georg von Sachsen ist ein amtlicher Krankheitsbericht erschienen, dem wir folgende Schlußsätze entnehmen: Am 17. Dezember trat vermehrter Husten ein, und ließ sich an diesem Tage eine Verdichtung bezw. Anschoppung (Infarkt — nicht Entzündung) im rechten unteren Lungenlappen nachweisen. Dieselbe war ohne Temperatursteigerung eingetreten. Der bis dahin farblose und spärliche Auswurf wurde reichlicher und war erst mit hellrotem, später dunkelrotem Blut vermischt. Erst am 25. Dezember verschwanden die letzten Blutspuren. Während dieser Zeit fühlten sich Seine Majestät außerordentlich schwach. Der Appetit fehlte fast vollständig, und der Schlaf war sehr mangelhaft. Die Verdichtungserscheinungen im rechten Lungenlappen waren fast vollständig verschwunden, als am 27. Dezember ein dichter Katarrh in beiden Lungen auftrat, ebenso Katarrh der Luftröhre und des Kehlkopfes, infolgedessen Heiserkeit und quälender Husten, der anfallweise auftrat und durch welchen, oft erst nach langen Anstrengungen, zähe, eitrig-schleimige Massen entfernt wurden. Gleichzeitig mit Eintritt dieses Katarrhs stieg auch die Körperwärme wieder bis 38,5. Auch die Zahl der Pulsschläge und Atemzüge nahm zu, aber die Herzaktion blieb, abgesehen von einigen Unregelmäßigkeiten, welche aber bei Seiner Majestät schon seit Jahren beobachtet werden, ziemlich kräftig und normal. Durch diesen Katarrh, durch das Fieber, die gestörte Nachtruhe usw. hatten die Kräfte des Königs noch mehr abgenommen, besonders hatte auch die vermehrte Schweißabsonderung, die in der Regel des nachts eintrat, schwächend eingewirkt. In den letzten Tagen ist eine erfreuliche Wendung zum bessern insofern zu verzeichnen, als seit dem 3. d. M. früh der König fieberfrei ist und der Appetit etwas reger ist. Die katarrhalischen Erscheinungen, insbesondere der Hustenreiz, dauern allerdings noch fort, und die Nachtruhe des hohen Kranken ist durch den Hustenreiz vielfach gestört.

Zu der Nachricht, daß ein polnischer Landsmannschaftsminister geschaffen werden soll, wird der häufig offiziös bedienten „Münch. Allg. Ztg." aus Berlin geschrieben: Es ist ein sehr naiver Glaube, daß die Einsetzung einer Spezialverwaltung für die Ostmarken die Friktionen verringern könnte, auf die jetzt von ungeduldigen Gemütern so manche Unterlassung oder Verkehrtheit gern zurückgeführt wird. Nicht Verringerung, sondern Vermehrung der Schwierigkeiten würde die Folge sein. Wenigstens könnte man darüber klar sein, daß, wenn der König von Preußen und die von ihm berufenen Staatsminister nicht die Garantie geben, daß in der Polenfrage das richtige geschieht, auch ein einzelner Beamter, und wenn er in seiner Art eine Genie wäre, die Sache nicht dadurch schaffen kann, daß er Sitz und Stimme im Staatsministerium erhält.

Neue Verteilung der Provinzialdotationen. Bei der Ausführung des im Vorjahre zu stande gekommenen neuen Dotationsgesetzes hatten sich so wesentliche Differenzen in den einzelnen Provinzen ergeben, daß dem Minister des Innern eine Besprechung mit sämtlichen Oberpräsidenten der zweckentsprechendste Weg erschien, um diese wichtige Angelegenheit zum Ziele zu führen. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat diese wichtige Konferenz im Ministerium des Innern stattgefunden und hat zu allseitig befriedigenden Beschlüssen auf der Grundlage geführt, daß den lokalen Wünschen und besonderen Einrichtungen aller Provinzen das weitgehendste Entgegenkommen erwiesen werden soll, unter Festhaltung an den Grundsätzen, welche notwendig sind, um eine willkürliche Verteilung und Verwendung der Dotationsrente auszuschließen. — Hieran anschließend wurde auch die Beschäftigung der Regierungsreferendare in der zukünftigen Gestaltung besprochen und den Absichten des Ministers des Innern zugestimmt, wonach vorzugsweise die Ueberweisung derselben an die Landräte und den Bezirksausschuß stattfinden und daneben die Tätigkeit in der Industrie und der Landwirtschaft oder in einem Bankhause in Aussicht genommen werden soll.

Zweikämpfe zwischen Studenten und Offizieren. Auf die Eingabe der Studentenschaft, die Einschränkung der Duelle zwischen Studenten und Offizieren betreffend, ist jetzt vom Kriegsminister eine Antwort eingegangen, in der er, wie aus Marburg berichtet wird, die „erfreuliche" Tatsache feststellt, daß es durch beiderseitiges korrektes Verhalten im allgemeinen bisher gelungen ist, freundliche Beziehungen zu einander herzustellen und zu erhalten. „Umsoweniger — heißt es weiter — dürfte daher jetzt Veranlassung vorliegen, bezüglich etwaiger Zweikämpfe zwischen Offizieren und Studenten besondere Vereinbarungen zu treffen. Das Duell an sich ist gesetzlich verboten. Im Hinblick hierauf kann ich zu einer formellen Regelung der Art und Weise eines Zweikampfes nicht die Hand bieten." Sodann verweist der Minister auf die Verordnung über die Ehrengerichte, in der die Mittel angegeben seien, um Streitigkeiten zu vermeiden. Im übrigen müsse es jedem überlassen bleiben, seine Ehre zu wahren, denn jeder einzelne sei der Träger und Hüter seiner Ehre. In der Einsetzung eines gemeinsamen Ehrenrats auf den Hochschulen zum Ausgleich von Ehrenhändeln würde indessen der Minister einen erheblichen Fortschritt erblicken.

Die lex Aichbichler und die Diätenlosigkeit. Die „Köln. Volksztg." klagt darüber, daß die lex Aichbichler es den Inhabern von Doppelmandaten überaus erschwere, jederzeit rechtzeitig im Reichstage zur Stelle zu sein. Früher dauerten die namentlichen Abstimmungen mindestens 35 Minuten, so daß für die 50 Zentrumsabgeordneten, welche Doppelmandate inne haben, Zeit blieb, aus dem Landtag in den Reichstag zu eilen. „Nach dem durch die lex Aichbichler eingeführten Abstimmungsmodus erledigt sich die eigentliche Abstimmung in kaum fünf Minuten. Bei dieser kurzen Frist werden die eilig aus dem Landtage herbeigerufenen Abgeordneten die Abstimmung sicher sehr oft versäumen. Es liegt auch auf der Hand, daß einem im letzten Augenblick herbeigerufenen Abgeordneten die erforderliche Uebersicht über den Verlauf der Sitzung fehlt. Eine Orientierung durch Fraktionsgenossen, welche in Ruhe den Verhandlungen folgen konnten, ist nur ein dürftiges Ersatzmittel, das obendrein vor Mißverständnissen nicht einmal immer zu schützen vermag." — Die zahlreichen Doppelmandate aber sind eine notwendige Folge der Diätenlosigkeit.

Die polizeilichen Mißgriffe in Kiel haben nunmehr zu einer Bestrafung einiger Beamten geführt, nachdem die Akten des wegen Aufdeckung der Mißgriffe gegen die Redakteure der „Kieler Neuesten Nachrichten" eingeleiteten Prozesses dem Ministerium zur Prüfung vorgelegen haben. Polizei-Präsident von Puttkamer blieb bekanntlich auch noch nach der Gerichtsverhandlung, welche das Vorhandensein von Mißgriffen bestätigte und zur Freisprechung der Redakteure führte, bei der Behauptung, daß seine Beamten lediglich treu ihre Pflicht erfüllt und sich im vollen Recht befunden hätten. Im Ministerium scheint man anderer Ansicht zu sein. Der in der fraglichen Angelegenheit tätig gewesene Kriminalkommissar wurde disziplinarisch mit 50 Mark Geldbuße und zwei Schutzleute mit fünf bezw. zwei Tagen Arrest bestraft.

Zur Erneuerung der Handelsverträge.

In bezug auf die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages schreibt der Petersburger „Swjet": „Da schon der jetzt giltige Handelsvertrag mit Deutschland außerordentlich drückend und direkt ruinierend für uns ist, die Deutschen aber durch die eben bestätigte Zollerhöhung auf alle unsere Produkte noch größere Vorteile aus dem Handel mit uns ziehen wollen, so läßt sich auf einen glücklichen Ausgang der geplanten Unterhandlungen schwerlich hoffen. Wie aber der Ausgang dieser Unterhandlungen auch sein mag, sie schieben die Möglichkeit einer von uns ausgehenden Kündigung des jetzigen Handelsvertrages mit Deutschland auf lange hinaus. Daß Deutschland eine möglichst andauernde Verlängerung des Handelsvertrages mit uns vorteilhaft ist, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, denn jeder weitere Tag seiner obligatorischen Giltigkeit bringt ihm aber 200 000 Rubel, jeder Monat aber über 6 Millionen Rubel Vorteil in seiner Handelsbilanz mit uns. Wenn aber die Verhandlungen wegen der Verlängerung des Vertrages erfolglos sind, wie das auch zu erwarten ist, so sichern sich doch die Deutschen für so viele Tage des Jahres 1904 einen Gewinn von mehr als 200 000 Rubel, um wie viele sie die Verhandlungen im Jahre 1903 verschleppen können; müssen aber die Deutschen nachgeben und mit uns einen weniger vorteilhaften Vertrag als den jetzigen abschließen, so wird doch auf jeden Fall der Beginn der Giltigkeit des neu abgeschlossenen Vertrages bis zum Ablauf der Frist der obligatorischen Wirksamkeit des jetzigen, für sie vorteilhafteren, hinausgeschoben, und diese Frist hat zwölf Monate nach dem Tage der Entscheidung ihr Ende. Was die Interessen Rußlands betrifft, so sind sie in dem gegebenen Falle den deutschen direkt entgegengesetzt. Ist es einmal anerkannt und bewiesen, daß für uns der Handelsvertrag mit Deutschland durch seine Unvorteilhaftigkeit unbedingt ruinierend ist, so haben wir keinen Grund zuzulassen, daß er auch nur einen Tag über die festgesetzte Frist dauere. Für uns ist dieser Vertrag nicht vorteilhaft, und wir müssen ihn sogleich auch am festgesetzten Termin kündigen, brauchen nicht darauf zu warten, daß ihn Deutschland kündigt, dem er im höchsten Grade vorteilhaft ist."

Diese Auslassungen sind immerhin erwähnenswert, weil angesichts der bekannten Abhängigkeit der russischen Presse die Stimmungen russischer Regierungskreise herausgelesen werden können.

Der „Swjet" sucht die russische Regierung zu Repressalien gegen Deutschland scharf zu machen und rät, diese Repressalien oder den Zollkrieg lieber mitten im Winter zu beginnen, wo die Getreidekampagne bereits zu Ende geht, als im Sommer, wo sie am lebhaftesten ist.

Dem Handelsvertragsverein wird von seinem Korrespondenten aus Rom geschrieben: Die am 29. Dezember erfolgte Kündigung des italienischen Handelsvertrages von Seite Oesterreich-Ungarns vermehrt natürlich auf italienischer Seite die Spannung nach den analogen Entschließungen Deutschlands. Man glaubt hier nicht, daß Oesterreich-Ungarn die Kündigung vorgenommen hätte, ohne seinerseits sicher zu sein, daß es auch zur Kündigung von seiten des Deutschen Reiches und somit zu einer allgemeinen Erneuerung der Verträge kommen werde. Ueber die Form dieser Erneuerung urteilte eine vortrefflich unterrichtete diplomatische Persönlichkeit: Man hat 1891/92 gemeint, die Interessen aller Kontrahenten besonders zu wahren, indem man bei den gemeinsamen Verhandlungen in München auch suchte, das Tarifinstrument für die drei in betracht kommenden Verträge, wenn nicht de iure, so doch de facto gemeinsam zu gestalten, indem man bei jeder Position erwog, welche Folgen ihre Tarifsätze haben würden nicht nur für die Handelsbeziehungen der beiden Kontrahenten, sondern auch des dritten Teilnehmers. Man hat sich damit eine unendliche Mühe gemacht und eigentlich in den 10 Jahren sehr wenig heilsame Folgen verspürt. Hingegen lernt man jetzt die nachteilige Folge kennen, daß ein Vorgehen wie das damalige eigentlich auch jetzt gleichzeitige Kündigung aller drei Verträge hätte bringen müssen. In Italien war man wenigstens dieser Ansicht, und alle Teile sollten aus dem ganzen Zustand die Lehre ziehen, daß, wenn die Verhandlungen wieder für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien gemeinsam sein sollten, man es doch vermeiden kann, eine gegenseitige Fürsorge an den Tag zu legen, die die Verhandlungen aufhält und deren praktischer Nutzen gleich null ist.

Italien wird für die Ernennung seiner Unterhändler jedenfalls die Basis von 1891 festhalten, also ein Vertreter des Auswärtigen, des Schatzes, des Handelsressorts und der Finanzwelt. Die Namen stehen noch nicht fest, sie werden auch von der Wahl des Verhandlungsorts beeinflußt werden.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Brüssel: In hiesigen eingeweihten Kreisen glaubt man, daß der neue deutsch-belgische Handelsvertrag frühestens mit dem Jahre 1905 in kraft treten könne und daß der bisherige Vertrag für die Zwischenzeit eine Verlängerung erfahren werde. Der Ministerpräsident soll beabsichtigen, die Verhandlungen mit Deutschland persönlich zu führen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die böhmischen Teilnehmer an der Verständigungskonferenz traten gestern nachmittag in Wien zusammen. Ministerpräsident v. Koerber erklärte, es sei Pflicht der Regierung, den Boden für die Ausgleichung der nationalen Gegensätze vorzubereiten, und betonte die Notwendigkeit, die Hindernisse, welche einer ruhigen Entfaltung der parlamentarischen Tätigkeit entgegenstehen, zu beseitigen. Unmittelbar nach der Sitzung versammelten sich die deutschen Mitglieder der Verständigungskonferenz für Böhmen und unterzogen die Vorlage der Regierung einer eingehenden Besprechung. Zur Vorberatung der Regierungsvorlage wurde ein aus den Abgeordneten Bärnreither, Pergus, Urban und Nietzsche bestehender Ausschuß eingesetzt.

Frankreich.

Das französische Offizierkorps ist im Aufruhr — General André hat das Präsentieren abgeschafft! In einem vier Zeilen langen Dekret hat der demokratische Kriegsminister die militärischen Honneurs auf ein Mindestmaß reduziert. Er rechnet schon damit, daß der Soldat der Zukunft, wie in Deutschland, nur noch zwei statt drei Jahre dienen wird, und ist bestrebt, das Pensum des Dienstes entsprechend um ein Drittel zu vereinfachen. Hinfort wird selbst vor der Fahne nicht mehr präsentiert. „Die Truppen der verschiedenen Waffengattungen, wenn sie im Stillstand militärische Ehren zu erweisen haben, sollen Gewehr bei Fuß, Bajonett aufgepflanzt, verharren. Die berittenen Truppen, sobald sie zu Fuß sind, haben den Säbel zu senken, zu Pferde haben sie den Säbel an die Schulter anzulehnen, wenn sie militärischen Gruß erweisen. Truppen oder vereinzelte Militärs haben im Marsche das Gewehr auf der rechten Schulter zu tragen, wenn es sich nicht schon dort befindet." Beim ungeordneten Marsch macht der französische Soldat vom Schulterwechseln vielfachen Gebrauch. — Eine Vereinfachung der militärischen Ehrenbezeugungen wäre auch für Deutschland sehr zu empfehlen.

Die Humberts. Nach einer Zahlenaufstellung des „Petit Parisien" wäre das Ehepaar Humbert den Gläubigern 110 Millionen schuldig. Nur befinden sich, wie man weiß, darunter manche, die sich 50 % bis 100 %, man spricht auch von 150 % ausbedungen hatten. So will Frau Humbert von dem Bankier Cattani, der 1 110 000 Franken zurückfordert, nur 300 000, davon 100 000 in Schmucksachen, erhalten haben.

Humbert- und Dreyfus-Affäre. In Regierungskreisen mißt man der Zeugenaussage des pensionierten Obersten Du Paty de Clam, sowie den diesbezüglichen Darlegungen nationalistischer Blätter über den angeblichen Zusammenhang zwischen der Humbert- und der Dreyfusaffäre nicht die geringste Bedeutung bei und erblickt hierin lediglich eine sehr ungeschickte Intrigue, durch welche die Behauptung verbreitet werden soll, daß die im November 1894 unter Hanotaux angefertigte, für Dreyfus günstige Entzifferung der Depesche des italienischen Militärattachés Panizzardi erst 1899 unter Delcassé hergestellt worden sei. Man glaubt, den Ausgangspunkt für diese Intrigue bilde der Umstand, daß vor einigen Monaten bei dem bevollmächtigten Minister und Direktor des Entzifferungsbureaus des Ministeriums des Aeußern Gavarry eine Haussuchung stattfand, infolge einer anonymen Anzeige, wonach Gavarry den Humberts bei der Flucht Vorschub geleistet habe. Die Anzeige erwies sich als vollständig unbegründet, wird aber von den Nationalisten neuerdings zu Treibereien gegen die Regierung benutzt.

Italien.

Ueber das Befinden des Papstes zirkulieren in Rom neuerdings ungünstige Gerüchte. Er soll an großer Schwäche leiden, deshalb haben die allgemeinen Audienzen nicht stattgefunden, es wurde lediglich Kardinal Rampolla empfangen.

Spanien.

Der Zustand des erkrankten Ministerpräsidenten Sagasta ist sehr ernst. Die Aerzte halten Sagastas Zustand für hoffnungslos.

Afrika.

Von den Wirren in Marokko. Wie der „Imparcial" aus Tanger meldet, übergab der Sultan seinem Bruder Mulay Mohammed den Oberbefehl über die Truppen. Mulay ist damit beschäftigt, die Armee zu reorganisieren; der Sultan soll bedeutende Verstärkungen erhalten haben. — Der „Liberal" meldet aus Tanger, es gehe das Gerücht, der Sultan sei geneigt, zu Gunsten Mulay Mohammeds abzudanken. — Der spanische Ministerpräsident Silvela teilte dem Könige in einer Konferenz mit, daß alle eingegangenen amtlichen Depeschen aus Tanger den Rückzug des Prätendenten bestätigen, wodurch dem Sultan die Reorganisation seiner durch den Aufstand stark mitgenommenen Armee ermöglicht werde.

China.

Verschärfung der Lage in China. Die Gesandten aller Mächte, welche das Friedensprotokoll unterzeichnet haben, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Amerika, haben, wie aus Peking gemeldet wird, nach Befragung ihrer Regierungen beschlossen, der chinesischen Regierung Noten zu überreichen, in denen darauf hingewiesen wird, daß das Protokoll ausdrücklich die Entschädigungsfrage auf der Goldbasis bestimmt und daß, wenn China seine Verpflichtungen nicht erfülle, ernste Folgen eintreten würden. — Infolge der Weigerung der Mächte, die fällige Rate der chinesischen Kriegsentschädigung auf der Silberbasis entgegenzunehmen, wird, wie aus Washington weiter gemeldet wird, die Lage dort als beunruhigend angesehen, wenngleich die Regierung nicht glauben kann, daß die Absicht besteht, zum äußersten zu schreiten. Man regt an, daß die Zeit gekommen sei, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der Konflikt mit Venezuela.

Ueber Zahlungsschwierigkeiten in Caracas wird dem „Reuterschen Bureau" vom Sonntag aus Willemstad gemeldet: Eine große Zahl kleiner Handeltreibenden verlangte an den Zahlstellen der Nationalbank von Venezuela. in Caracas die Umwechselung von Papiergeld in Bargeld. Infolge des unerwarteten Andranges war es der Bank unmöglich, dieser Verpflichtung nachzukommen; ihre Bureaus sind daher geschlossen. Es entstand eine Panik. Den Truppen wurde gestern der Sold noch ausgezahlt, morgen wird dies nicht mehr geschehen können.

Die Wechsel der Nationalbank von Venezuela werden nur mit hohem Diskontsatz untergebracht. Die führenden Firmen in Caracas überreichten nicht ihre Noten zur Einlösung, da alle ein Interesse daran haben, die Nationalbank zu unterstützen.

Der holländische Konsul hat die Ermächtigung erwirkt, daß am 7. Januar ein niederländischer Dampfer in La Guaiara den Gesandten der Niederlande, der erkrankt ist, an Bord nehme.

Wegen angeblicher Spionage für Deutschland suspendierte nach dem „Berl. Tageblatt" die New-Yorker Reede den Kapitän des Dampfers „Zulia" von der Red Star-Linie, welcher angeblich den Deutschen Spionendienste vor Maracaibo leistete und dem Kanonenboot „Panther" signalisierte, daß das venezolanische Schiff „Miranda" im dortigen Hafen sei, worauf die Wegnahme erfolgte.

Der deutsche Kreuzer „Sperber" hat am Montag nachmittag in Kiel die Fahrt nach Venezuela angetreten.

Nach einer Meldung des Kommodore Scheder vom 4. d. Mts. aus Curagao sind am 3. Januar 15 größere venezolanische Segelschiffe in der Lagune von Puerto Cabello durch die deutschen Streitkräfte genommen. Sie werden durch S. M. S. „Stosch" und „Restaurador" nach Los Roques geschleppt und dort bewacht werden. Sonst hat sich nichts neues in Puerto Cabello ereignet.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Caracas, Castro habe in einer Unterredung erklärt, nicht abdanken zu wollen; der Aufstand werde bei Nichteinmischung der fremden Mächte bald der Vergangenheit angehören.

Provinzielles.

f. **Culmsee,** 5. Januar. Die Hauptversammlung des hiesigen Kriegervereins eröffnete der Vorsitzende Herr Bürgermeister Hartwich mit dem Kaiserhoch. Alsdann erstattete der Schriftführer Herr Lehrer Polaszek den Jahresbericht. An Mitgliedern zählt der Verein 165 (150 im Vorjahre). Im Laufe des Jahres fanden 2 Vergnügungen, 1 Hauptversammlung, 8 Appells und 6 Vorstandssitzungen statt. Am Bezirksfest in Gollub nahmen 39 Mitglieder teil. Die Einnahme betrug 1743,95 Mark, die Ausgabe 1428,91 Mark. Der Leichenwagen brachte 615 Mark an Einnahme. Bei der Bundessterbekasse sind 14 Mitglieder mit 12500 Mark versichert. In den Vorstand auf drei Jahre wurden gewählt: Bürgermeister Hartwich 1., Zimmermeister Welde 2. Vorsitzender, Lehrer Polaszek 1., Gutsbesitzer Henschel 2. Schriftführer, Gerichtsvollzieher Döllning Kassierer, die Kaufleute Moldenhauer und Deuble und Dachdeckermeister Kunz als Beisitzer, Maler Franz als Materialienverwalter; als Fahnenträger Sattlermeister Müller und zu Kassenrevisoren Sattlermeister Kneiding, Tischlermeister Hellwig und Lehrer Wolff. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verein wegen des Begräbnisses des verstorbenen Lehrers Strzyzewski, bei welchem die Vereins-Fahne auf den katholischen Kirchhof nicht gebracht werden durfte und infolgedessen der Verein vor der Kirchhofstür abmarschierte, beim Bezirksausschuß in Thorn, sowie beim Deutschen Kriegerbunde vorstellig geworden ist, daß aber bis jetzt noch keine Nachricht eingetroffen sei.

Culmsee, 5. Januar. Im Jahre 1902 sind in der evangelischen Stadt- und Landgemeinde Culmsee 158 getauft, 99 konfirmiert, 45 getraut und 123 gestorben. Es sind somit 35 mehr getauft als gestorben. An der Abendmahlsfeier nahmen 2250 Personen teil. — In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902 wurden von den hiesigen grauen Schwestern 242 Kranke auf längere oder kürzere Zeit bei Tag und bei Nacht verpflegt und zwar: 206 katholische, 21 evangelische und 15 mosaische. Davon sind 179 genesen, 42 gestorben 7 gebessert, 12 ins Krankenhaus gebracht und 2 in Pflege verblieben. Tagpflege waren 701, Nachtwachen 256. Außerdem wurden im Laufe des Jahres 756 Portionen Suppe und Essen verabreicht und Hilfsbedürftige durch Geldmittel unterstützt.

Gollub, 5. Januar. An der Chaussee Gollub-Briesen sind beim Gute Kl.-Pulkowo von ruchloser Hand wiederum mehrere Chausseebäume abgebrochen worden.

Briesen, 5. Januar. Gestern nacht wurden auf dem Gute Josephsdorf am Wege von Dembin nach Bielau 10 starke eichene Zaunpfosten von $1^1/_2$ Meter Länge abgesägt und gestohlen. — Unsere Liedertafel feierte am Sylvesterabend ein gutbesuchtes Familienfest, bestehend aus einer von Kindern dargestellten Theateraufführung, Kinderbescherung und Tanz.

Rosenberg, 5. Januar. Heute morgen wurden die Ackermannschen Eheleute in Abbau Rosenberg ermordet und beraubt aufgefunden. Verdächtig sind zwei russische Arbeiter, die bis Sonnabend dort gearbeitet haben, seitdem aber verschwunden sind.

Marienwerder, 5. Januar. Am Sonnabend abend $7^1/_2$ Uhr hatte sich eine Person in das Kassenzimmer des hiesigen Amtsgerichts eingeschlichen. Ein zufällig in einem Nebenzimmer anwesender Beamter nahm dies wahr und meldete es dem Gefängnisoberinspektor Goronczek. Beim Durchsuchen des Zimmers fand man unter einem Tische die zusammengekauerte Gestalt des mehrfach, zuletzt mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraften Verbrechers Pietrowski vor. Der Dieb, der sich den Bureauschlüssel aus einem Spindchen im Hausflur des Gefangen-Oberinspektors geholt hatte, wurde sofort eingesperrt. Das Hauptschloß zum Amtsgericht war von ihm mit Streichhölzchen derart in Unordnung gebracht worden, daß es nicht mehr verschließbar war. Vermutlich wollte der bezw. die Einbrecher sich den Rückzug decken. Der Verhaftete, der noch mehrere Schlüssel bei sich hatte, wußte auf dem Amtsgericht gut Bescheid.

Danzig, 5. Januar. Der Bezirksausschuß hat die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Gehaltsfestsetzung für die Erste Bürgermeisterstelle genehmigt. Das Anfangsgthalt beträgt 15 000 Mark. Außerdem ist mit der Stelle eine nicht pensionsfähige Dienstaufwandsentschädigung von 3000 Mark verbunden. Der bisherige Landrat Jachmann in Goldap, der soeben zum Oberregierungsrat in Gumbinnen ernannt ist, hat sich gleichfalls um die hiesige Bürgermeisterstelle beworben. — Herr Oberpräsident Delbrück hat sich gestern abend in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben, von wo er übermorgen zurückkehrt. — In der am Sonnabend beim hiesigen Oberpräsidium unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten Delbrück abgehaltenen Wegebaukonferenz verhielten sich die Herren Vertreter der zuständigen Behörden gegen den von den Herren Ministerialkommissaren vorgelegten Entwurf zu einem neuen Wegebau-Reglement für die Provinz Westpreußen fast durchweg ablehnend. — Prinz Heinrich XXIV. von Reuß hat auf ärztliches Anraten die geplante Reise nach Danzig aufgeben müssen und kann daher seine auf das Programm des Orchestervereins am 7. Januar gesetzte Sinfonie nicht selbst dirigieren.

Langfuhr, 5. Januar. Auf dem Bahnhofe wurde am Sonntag neben dem Geleise Danzig-Langfuhr der Schmied Franz Bohl mit Verletzungen an Kopf und Händen aufgefunden. Man nimmt an, daß er bei der Einfahrt des Zuges den Wagen auf der entgegengesetzten Seite hat verlassen wollen und auf den Bahndamm gestürzt ist.

Oliva, 5. Januar. Am Freitag abend gegen 11 Uhr gewahrte man in der zum Bahnhof gehörigen Bedürfnisanstalt einen Mann in sitzender Stellung. Man glaubte anfänglich, er sei eingeschlafen. Als man ihn wecken wollte, nahm man wahr, daß er tot war. Er hatte sich zwei Schüsse in die rechte Schläfe gejagt. Der an der Erde liegende Revolver enthielt noch 6 Patronen. Heute wurde in dem Selbstmörder der 35 Jahre alte und zur Zeit stellungs- und mittellose Landwirt Konrad Klein aus Danzig erkannt, der aus Rheda stammt, wo seine Mutter (eine Gutsbesitzerswitwe) wohnt. Geld wurde bei dem Selbstmörder nicht vorgefunden.

Insterburg, 5. Januar. Ein Rattenbiß hat die Arbeiterfrau Raufeiser von Aulowönen in Lebensgefahr gebracht. Vor vier Wochen trat sie in ihrem Schweinestall auf eine Ratte, die sich in der Streu versteckt hatte. Das Tier biß der Frau durch den Strumpf in die Ferse. Das Bein lief bald rot und blau an, und schwarzes Blut sickerte fortgesetzt aus zwei kleinen Wunden. Drei Wochen konnte die Frau das Bein nicht gebrauchen. Die Wunde ist jetzt noch nicht verheilt.

Bartenstein, 5. Januar. Im Alter von 100 Jahren ist zu Gr. Kärthen die Arbeiterwitwe Tolk geb. Heppner gestorben. — Durch einen Sturz über einen Stubben zog sich der Instmann Dingel auf dem Gute Adl. Ernsthof so schwere innere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit starb.

Königsberg, 5. Januar. Auf einen mehrstündigen Besuch des Kronprinzen von Preußen in Königsberg hofft man hier bei Gelegenheit seiner Reise nach Rußland. Bestimmtes darüber verlautet noch nicht.

Inowrazlaw, 6. Januar. Ueber den schon gestern gemeldeten Brand des Schützenhauses wird noch berichtet: Am Sonnabend früh um 4 Uhr brach in dem Gebäude, das der Pächter des neuen Bürgerschützenhauses in der Heiligengeiststraße bewohnt, ein Brand aus, der das ganze Vergnügungsetablissement in Asche legte; sämtliche Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder, und nur der Tanzsaal blieb verschont Die freiwillige Feuerwehr war wenige Minuten, nachdem der Brand gemeldet war zur Stelle, doch hatte das Feuer schon so weit um sich gegriffen, daß an ein Retten der Gebäude nicht zu denken war. Nach $5^1/_2$stündiger angestrengter Arbeit kehrte die Feuerwehr um 10 Uhr vormittags zurück, doch wurde sie um 11 Uhr nochmals nach der Brandstelle gerufen, da das Feuer von neuem ausgebrochen war. Am Sonnabend abend 8 Uhr war das Feuer noch nicht völlig gelöscht. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Brandstiftung, auch scheint die Polizei bereits einen bestimmten Verdacht zu hegen.

Krojanke, 5. Jannar. Gestern abend wurde in der Nähe von Krojanke ein unbekannter Mann von einem Güterzug überfahren und getötet.

Lokales.

Thorn, 6. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

7. Januar 1831. D. von Stephan geb. (Stolp i. P.).
1890. Kaiserin Augusta †.
1891. W. Taubert, Komponist, † (Berlin).

— **Zusätzliche Postbezeichnung.** Auf den nach der im Kreise Thorn gelegenen Ortschaft Pensau gerichteten Postsendungen brauchte der Bestimmungsort bisher nur mit Pensau angegeben zu werden; fortan müssen die Postsachen mit der Inschrift Pensau (Kreis Thorn) versehen werden, was bei der Adressierung zu beachten ist.

— **Die Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank** wird ihren Mitgliedern für das Jahr 1902 voraussichtlich auf die eingezahlten Prämien einen Ueberschuß von 75 pZt. derselben zurückgewähren.

— **Eine Grenzerleichterung** ist, wie der „Schles. Ztg." aus Kattowitz berichtet wird, an dem russischen Grenzübergang bei Modrzejow

gegenüber von Myslowitz in nächster Zeit zu erwarten. Bisher mußten die vielen Tausende deutscher Einwohner, wenn sie die Einkäufe an Fleisch, Brot, Mehl im russischen Grenzdorfe billig sich besorgen wollten, im Besitz eines 28 Tage giltigen Legitimationsscheines, eines sogenannten Halbpasses, sein. Jetzt trägt man sich russischerseits mit dem Gedanken, die Verkaufsbuden zu beiden Seiten der Uebergangsbrücke und vor der russischen Zollkammer unterzubringen, wodurch der Gebrauch der Legitimationsscheine aufhören dürfte. Bedenkt man, daß die russische Grenze bei Modrzejow im Laufe des Jahres bisher von etwa 300 000 Personen passiert worden ist, so wird man ermessen können, welche Erleichterungen für die in Frage kommenden Behörden eintreten werden. Nach der „Schles. Ztg." sind die Vorkehrungen so weit gediehen, daß die Erleichterungen bald in kraft treten können.

— **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses seine übliche Monatsversammlung ab, die von dem 2. Vorsitzenden, Herrn Staatsanwalt Weißermel, mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen und verpflichtet, während sich vier weitere Herren zur Aufnahme gemeldet haben, ausgeschlossen wurde ein Mitglied. Nach Erledigung einiger Eingänge erstattete Herr Staatsanwalt Weißermel Bericht über den Verlauf des am 30. Dezember abgehaltenen Wurstessens, das mit einer Bescherung von 16 Kriegerwaisen verbunden war. Redner dankte bei dieser Gelegenheit gleichzeitig allen denjenigen, die Geschenke für die Bescherung gestiftet haben, insbesondere den Herren Fabrikbesitzer Land und Kameraden Silberstein und Witt, sowie den Vergnügungsordnern und dem Verfasser der Warstzeitung. Das Protokoll der letzten Sitzung, welches von Herrn Eisenbahnsekretär Becker verlesen wurde, wurde genehmigt. Hierauf erstattete Herr Kaufmann Hertzberg den Kassenbericht über das abgelaufene IV. Quartal 1902. Der Bestand vom vorhergehenden Quartal betrug 991,83 Mk., die Einnahme in diesem Quartal 628,53 Mk. und die Ausgabe 203,31 Mk., sodaß Ende Dezember ein Bestand von 1417,05 Mk. verbleibt. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Krüger, Menke und Zaperowitz und zu deren Stellvertretern die Herren Gauerke, Gdanietz und Güte. Um die Einzahlung der rückständigen Beiträge werden die Kameraden dringend ersucht. Das 13. Stiftungsfest in Verbindung mit der Vorfeier zu Kaisers Geburtstag ist auf Montag, den 26. Januar, festgesetzt und findet, wie gewöhnlich, im Viktoriagarten statt. Einladungen hierzu sind bis spätestens 19. Januar bei Herrn Eisenbahnsekretär Becker anzumelden. Nach Schluß des offiziellen Teiles fand bei Gesängen, humoristischen Vorträgen 2c. ein gemütliches Beisammensein statt, das bis lange nach Mitternacht währte.

— **Künstlerkonzert.** In dem bereits angekündigten Konzert am 21. d. M. wird bekanntlich neben Professor Xaver Scharwenka, dem Meister des Klavierspiels, noch der berühmte Cello-Virtuos Jacques van Lier auftreten, was in musikalischen Kreisen sicher freudige Aufnahme finden wird. Mit großem künstlerischen Erfolge konzertierte bekanntlich Professor Scharwenka im Oktober v. J. schon einmal in Thorn. Ueber den vorzüglichen Cello-Virtuosen Jacques van Lier schreibt die „Monde musical" in Paris gelegentlich eines von ihm dort gegebenen Konzerts unterm 15. Januar 1902 folgendes: „Dieses Konzert hat uns Parisern Gelegenheit gegeben, Herrn Jacques van Lier, einen holländischen Violoncellisten von größter Bedeutung, kennen zu lernen, einen Cellisten allerersten Ranges. Wir kennen keinen Künstler, der eine größere Kraft, eine wunderbarere Sicherheit, eine idealere Reinheit des Tones, bis in den höchsten Lagen, eine vollkommenere Bogentechnik, fesselndere Wärme, Schwung und eine größere Leichtigkeit besitzt. Er ist ein vollkommener Meister, und die Vorträge auf seinem kostbaren Cello waren von wunderbarer Schönheit, über denen ein gewisser Zauber ruhte. Herr van Lier erntete den stärksten Beifall, der je einem Cello-Virtuosen in Paris gespendet wurde." Herr van Lier ist, wie schon mitgeteilt, vor einiger Zeit zum ersten Solo-Cellisten des philharmonischen Orchesters zu Berlin ernannt worden. Das Programm für das Konzert am 21. Januar ist von den Künstlern sehr gewählt zusammengestellt, so daß das Konzert in der Tat große Kunstgenüsse bieten dürfte. Der Kartenverkauf befindet sich in der Buchhandlung von E. F. Schwartz.

t. **Innungsquartale.** Im Lokale von Nicolai hielt gestern die Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung das Neujahrquartal ab. Es wurden 5 Ausgelernte freigesprochen und 10 Lehrlinge neu eingeschrieben. Als Vertreter der Handwerkskammer fungierte Obermeister Arndt. Nach dem Quartal fand ein Wurstessen statt. — Auf der Herberge der Vereinigten Innungen hielt nachmittags die Drechsler- und Tischler-Innung das Neujahrsquartal ab. Es wurden 2 ausgelernte Tischler freigesprochen und 5 Lehrlinge neu eingeschrieben. Ein Junggeselle erhielt eine Prämie. — Zu gleicher Zeit hielt im unteren Saale die Böttcher-, Korb- und Stellmacher-Innung das Quartal ab. Es wurden 2 Ausgelernte freigesprochen und 2 Meister von außerhalb in die Innung aufgenommen. Der Fahnenfonds, der jetzt 215 Mk. beträgt und zinstragend angelegt ist, soll dadurch verstärkt werden, daß jeder Meister an jedem Quartalstage 50 Pf. für den Fahnenfonds beisteuert. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Nach dem Quartal fand ein gemeinsames Abendessen statt.

— **Besitzwechsel.** Das Herrn Schiffsrevisor Hentschel gehörige Grundstück Bromberger-straße, Ecke Pastorstraße, ist für den Preis von 30 000 Mark an Herrn Maurermeister Stadler verkauft worden.

t. **Der Hafen** ist seit einiger Zeit elektrisch beleuchtet. Die Zentrale liefert die Energie. Auch die in den Werkstätten gebrauchten Maschinen, Drehbank 2c. werden mit Elektrizität betrieben.

— **Die Weichsel steigt** seit einigen Tagen. Heute morgen betrug der Wasserstand in Thorn 1,40 Meter und in Warschau 3,35 Meter.

— **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich der Schneidermeister Josef Zulkowski aus Culmsee, zur Zeit in Haft, wegen Betruges zu verantworten. In der Nacht zum 20. August 1901 brach zu Culmsee in dem von dem Angeklagten bewohnten Hause Feuer aus. Das Feuer vernichtete den größten Teil des Wohnhauses, insbesondere wütete es in der Wohnung und in der Werkstätte des Angeklagten, in welchen Räumlichkeiten dessen sämtliche Warenvorräte untergebracht waren. Julkowski betrieb zwar nicht ein offenes Geschäft, er hielt aber 3 Gesellen und 2 Lehrlinge und hatte in der Regel eine größere Anzahl von Anzügen vorrätig, welche er bei passender Gelegenheit an die Rübenarbeiter und andere Personen zu verkaufen suchte. Mit diesen Warenvorräten, sowie mit seinem Mobiliar und Inventar war Zulkowski bei der Feuerversicherungsgesellschaft Phönix zu Frankfurt a M. versichert. Auf Veranlassung der Versicherungsgesellschaft stellte Angeklagter nach dem Brande ein Verzeichnis der durch das Feuer vernichteten Gegenstände auf. Ausweislich dieses Verzeichnisses sollen dem Angeklagten u. a. 8 Nähmaschinen, 35 Stoffanzüge, 48 Zeuganzüge, über 40 Paar Beinkleider, über 20 Westen und mehrere hundert Meter unverarbeiteten Kleider- und Futterstoffes verbrannt sein. Auf Grund dieses Verzeichnisses wurde dem Angeklagten seitens der Versicherungsgesellschaft eine Brandentschädigung von 3500 Mk. festgesetzt. Die Anklage behauptete nun, daß Angeklagter in diesem Aufgestell eine Menge Sachen als verbrannt angegeben habe, welche in der Tat nicht verbrannt, sondern gerettet worden seien, und daß es seine Absicht gewesen sei, sich durch diese unrichtige Angabe einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Aus der Verhandlung, zu welcher 18 Zeugen geladen waren, ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen, inwieweit die Angaben des Angeklagten in dem Aufgestell der Richtigkeit widersprechen. Soviel hielt der Gerichtshof aber durch die Beweisaufnahme für dargetan, daß Julkowski sich, wenn auch nicht des vollendeten, so doch des versuchten Betruges schuldig gemacht habe. Er erkannte deshalb auf 6 Monate Gefängnis. Diese Strafe wurde indessen durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt und Julkowski sogleich auf freien Fuß gesetzt.

ll. **Kriegsgericht.** Hauptmann Pitsch von der 12. Komp. Inft.-Regts. Nr. 61 wurde wegen Vergehens nach § 152 Militär-Straf-Gesetzbuches zu einer Woche Stubenarrest verurteilt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 3 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,8 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,40 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** in der Marienstraße eine Korallenbrosche, abzuholen von Stelzer, Brückenstraße 40, auf dem altstädtischen Markt ein katholisches Gebetbuch.

Mocker, 6. Januar. Männer-Turn-Verein. Das Turnen findet jetzt wieder regelmäßig jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Vereinslokale „goldener Löwe" statt. Donnerstag den 8. d. Mts. wird eine Generalversammlung abgehalten. Zweck derselben ist Besprechung über die Feier des Kaisergeburtstages, sowie Anschaffung verschiedener Turngeräte.

Podgorz, 5. Januar. Der Wohltätigkeitsverein feierte am Sonnabend unter zahlreicher Beteiligung sein erstes Wintervergnügen. Das Theaterstück „In eigener Schlinge" wurde recht flott gespielt und den Mitwirkenden reicher Beifall gezollt. Zwischen Konzertstücken wechselten noch einige Kouplets; zum Schluß folgte ein Tänzchen. — Aus Frankenstein ist am Freitag das von der Stadtgemeinde Podgorz aufgenommene Darlehn in Höhe von 30 000 Mk. hier eingegangen. Das Geld ist zur Bestreitung der Pflasterarbeiten bestimmt. 10 000 Mark wurden zurückbehalten, um diese Summe an Herrn Grosser als Vorschuß zu zahlen, der Rest von 20 000 Mark ist auf der Kommunal-Sparkasse zu Thorn zinsbar untergebracht. — Das Gasthaus zu Regenzia, dem Besitzer Pijahn gehörig, ist durch Kauf in die Hände des Herrn Eisenhardt aus Bildschön übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 15 000 Mark. Die Uebernahme ist bereits erfolgt. — Aus dem Hühnerstall des D.-V.-F. Herrn Arndt wurden 16 Hühner gestohlen. Die Diebe haben die Tiere vor dem Stalle geschlachtet.

r. **Podgorz,** 6. Januar. Die Liedertafel hielt gestern im Lokale des Herrn R. Meyer eine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Als Lokal zur Abhaltung des am 24. Januar stattfindenden 2. Wintervergnügens wurde der Saal von Kurowski gewählt. Dreizehn Mitglieder wurden neu aufgenommen, ein Gesuch zurückgewiesen. Sodann wurden verschiedene andere Vereins-Angelegenheiten erledigt, u. a. auch darüber Beschluß gefaßt, in welchen Fällen der Verein sich bei Beerdigungen von Mitgliedern geschlossen beteiligt und am Grabe singt.

Kleine Chronik.

* Ueber Beschädigungen an Berliner Monumentalwerken, die in der Nacht zum Sonntag verübt worden sind, wird amtlich gemeldet: An der Prometheusgruppe des Marstallgebäudes auf der Schloßplatzseite ist das linke Ohr eines Pferdekopfes abgeschlagen und die Hufflosse des zweiten Pferdes leicht beschädigt. Ebenso ist von dem Sandsteinsockel des Marstallgebäudes neben dem Eingang in der Breiten Straße eine Ecke und von dem Sandsteinbrunnen an der Roßstraßenbrücke zwei Frösche zur Hälfte weggeschlagen. An beiden Geländern der Kaiser Wilhelm-Brücke sind an vier Stellen die scharfen Kanten der Graniteinfassung abgeschlagen. Die Polizei hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

* Falsche Zinsscheine. In den letzten Tagen wurden in Elberfeld, Düsseldorf, Köln und Bonn verschiedentlich falsche Zinsscheine über 6 Mark zu vierprozentigen Hypothekenpfandbriefen der Preußischen Pfandbriefbank 18. Emission Lit. E in Umlauf gebracht. Die Elberfelder Kriminalpolizei ermittelte die Anfertiger der gefälschten Scheine in dem Kaufmann Hermann Homberg-Barmen und dem Lithographen Rothe-Elberfeld. Homberg trug bei seiner Verhaftung noch 21 Koupons bei sich. Wie sich herausstellte, hatte Rothe in Barmen eine vollständige Druckerei nur für die Anfertigung socher Falschscheine eingerichtet. Mit dem Anfertigen der gleichfalls in Umlauf gebrachten falschen Zinskoupons der Preußischen konsolidierten $3^1/_2$ prozentigen Staatsanleihe scheinen die Verhafteten nicht in Verbindung zu stehen.

* Die schwierige Frage der Müllbeseitigung scheint durch ein neues Verbrennungssystem endlich gelöst zu werden. Von einer Reihe größerer deutscher Städte wurden in letzter Zeit höchst interessante Versuche in einer neuen Verbrennungsanstalt in Charlottenburg ausgeführt, die überraschende Resultate zeitigten. Während von maßgebenden Persönlichkeiten die Verbrennung des Hausmülls, wie sie in England üblich, als einzige hygienische Vernichtungsart anerkannt wird, stellten sich in Deutschland infolge des schlechten deutschen Mülls, welcher große Aschenbestandteile enthält, bis jetzt finanzielle Schwierigkeiten entgegen, welche das Dr. Dörr-Schuppmann'sche System überwunden hat. Das neue Prinzip besteht darin, den Müll zu verbrennen und die Abgase in Dampf umzusetzen und dieselben wirtschaftlich zu verwerten; so werden beispielsweise die Müllverbrennungsöfen der Stadt Wiesbaden, welche das Schuppmann'sche System erworben hat, direkt vor die vorhandenen Dampfkessel des Elektrizitätswerkes gebaut, um so die heißen Gase auszunützen. Während im englischen System in 24 Stunden 6000 Ko. deutsches Müll verbrannt und aus einem Ko. Müll 0,52 Ko. Wasserdampf erzielt werden, verbrennt Schuppmann in seinen Oefen 15—20 000 Ko. Müll in 24 Stunden und erzielt aus einem Ko. Müll eine 1,5 bis 2 fache Verdampfung. Die Stadt Dortmund verbrannte in Charlottenburg 23 000 Ko. Dortmunder Müll ohne jeden Kohlenzusatz und erzielte eine zweifache Verdampfung. Die Stadt Frankfurt a. M. verbrannte 50 000 Ko. Frankfurter Müll ohne Kohlenzusatz und löste Schuppmann dabei noch das hochwichtige Problem der Kanal-Schlammvernichtung. Es wurden mit dem Müll gemeinsam 5000 Ko. Schlamm, welches 70% Feuchtigkeit enthielt, im Verhältnis 3 : 1 vernichtet. Auch die Stadt Charlottenburg verbrannte in letzter Woche ca. 60 000 Ko. Müll mit den allergünstigsten Erfolgen, so daß die endgiltige Lösung der Müllbeseitigungsfrage in kürze zu erwarten steht.

Neueste Nachrichten.

Posen, 6. Januar. In Schwarzwald hat der Rentenempfänger Wojciech Brix seine Frau mittelst einer Axt erschlagen. Brix wurde verhaftet.

Berlin, 6. Januar. Der wegen Verdachts der Teilnahme an der Verstümmelung von Berliner Bauwerken und Denkmälern verhaftete Arbeiter Pilz gestand ein, mit 7 Komplizen in der Fischerstraße ein Schaufenster zertrümmert und ein Schild heruntergerissen zu haben, leugnet jedoch, auch an der Beschädigung der Denkmäler beteiligt gewesen zu sein. Die Personalien der 7 Burschen sind festgestellt.

Berlin, 6. Januar. Nach einer Meldung aus Schanghai ist der Transportdampfer „König Albert" mit 18 Offizieren und 556 Mann am 3. Januar von dort abgegangen.

Höchst a. M., 6. Januar. In Unterliederbach wurde an der zwölfjährigen Tochter des Arbeiters Kiersberger ein Lustmordversuch verübt. Das Mädchen wurde überfallen, vergewaltigt und ihm dann der Unterleib aufgeschnitten, sowie schwere Verletzungen am Halse beigebracht.

Köln, 6. Januar. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind im Steigen begriffen.

Dresden, 6. Januar. Nach einer gut verbrachten Nacht fühlte sich König Georg heute morgen etwas kräftiger. Fieber ist nicht vorhanden.

Greiz, 6. Januar. Der hiesige Kassierer Fischer ist nach bedeutender Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig geworden und hat sich vermutlich nach der Schweiz gewandt.

Tuttlingen, 6. Januar. Infolge der fortgesetzten Regenfälle und der Schneeschmelze hat die Donau das Tal weithin überschwemmt, sodaß auch in der Stadt der Verkehr gehemmt ist.

Genf, 6. Januar. Der Kronprinzessin von Sachsen ist die auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft gerichtete Klage des Kronprinzen von Sachsen durch den deutschen Konsul zugestellt worden. Die Klageschrift enthält die Ladung vor das besondere Gericht in Dresden zum 28. Januar. Die Beklagte wird die Ehescheidung beantragen.

Madrid, 6. Januar. Als der Prinz von Asturien von einem Spaziergange in sein Palais zurückkehrte, trat ihm ein Mann entgegen mit dem Ruf, „es lebe Alfons XIII, nieder mit dem Caserta". Der Schreier wurde verhaftet. Es ist ein früherer Karlist; man glaubt, daß er geistesgestört ist.

Madrid, 6. Januar. Der Tod Sagastas trat gestern $6^1/_2$ Uhr ein. Die Nachricht wurde in der Stadt mit aller Teilnahme aufgenommen. Der König hatte den Wunsch geäußert, Sagasta zu besuchen; man bemerkte ihm jedoch, daß dies gegen die Etikette verstoße. Der König äußerte hierüber sein tiefes Bedauern.

Warschau, 6. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,92, heute 3,55 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom 29. Dezember 1902 bis einschl. 3. Januar 1903 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Weichensteller August Pietz. 2. und 3. Töchter (Zwillinge) dem Kutscher Franz Chmielewski. 4. Tochter dem Schlosser Paul Hahn. 5. Tochter dem Brunnenbauer Johann Frohwerk. 6. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Trawinski. 7. Tochter dem Arbeiter Stefan Kasprowicz. 8. Sohn dem Arbeiter Paul Müller. 9. Sohn dem Maler Wladislaus Bazejewicz. 10. Sohn dem Wirtschafter Robert Beyer. 11. Sohn dem Briefträger August Klammer. 12. Sohn dem Händler Anton Jablonski. 13. Sohn dem Arbeiter Josef Podwojski. 14. unehelicher Sohn. 15. Sohn dem Arbeiter Karl Schuchnelski. 16. Tochter dem Arbeiter Otto Braun. 17. Sohn dem Maurergesellen Valentin Jabczynski.

b. als gestorben: 1. Arthur Georg Prochnau, 3 Wochen. 2. Schuhmacherfrau Theophila Robusinski geb. Okowski, 40 Jahre. 3. Totgeburt. 4. Kurt Klammer, 22 Stunden.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Gärtner Friedrich Wilhelm Tiedemann und Schneiderin Pauline Amalie Wunsch. 2. Zimmergeselle Michael Osienski und Schneiderin Sophie Zarzycki. 3. Besitzer Franz Suletzki und Witwe Anna Jackowski geb. Preiskorn.

d. ehelich verbunden sind: Stellmacher Franz Witkowski mit Schneiderin Pauline Schiwinski.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. Januar.	Fonds fest	5. Januar.
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,80	91,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,30	102,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,30	102,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,90	91,80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,70	102,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,60	88,60
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,30	99,20
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,50	99,50
" " 4 pCt.	103,40	103,40
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	99,80
Türk. 1 % Anleihe C.	32,05	32,15
Italien. Rente 4 pCt.	103,40	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,—	85,80
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	192,60	192,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,60	196,—
Harpener Bergw.-Akt.	169,10	169,25
Laurahütte Aktien	211,50	212,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,10	100,25
Thorn Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	157,—	156,75
" Juli	158,25	158,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$78^3/_8$	$78^5/_8$
Roggen: Mai	138,75	138,75
" Juli	140,—	139,75
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 5. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 740 Gr. 145 Mk.
inländisch rot 756—761 Gr. 146—151 Mk.
transito bunt 742 Gr. 114 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 732—750 Gr. 124 Mk.
transito grobkörnig 720 Gr. 90 Mk.
Gerste: inländisch große 668 Gr. $120^1/_2$ Mk.
Erbsen: transito weiße 112—121 Mk.
Bohnen: inländ. 128 Mk.
transito Pferde- 115 Mk.
Wicken: transito 140 Mk.
Hafer: transito 89 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,85 Mk. inkl. Sack Gd. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,35—$6,37^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 5. Januar.

Weizen 144—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—123 Mk. — Gerste nach Qualität 116—124 Mk. Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mk., Kochware 150—170 Mark. — Hafer 118 bis 132 Mark.

Hamburg, 5. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar $26^1/_2$ Gd., per März $26^3/_4$ Gd. per Mai $27^1/_4$ Gd., per September $28^1/_4$ Gd.

Hamburg, 5. Januar. Rüböl ruhig, loko $49^1/_2$. Petroleum stramm. Standard white loko 7,05.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Skrzypnik** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf den

29. Januar 1903,

vormittags $11^1/_2$ Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.

Thorn, den 3. Januar 1903.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

In das Handelsregister A ist heute unter Nr. 347 die Firma: **Rats - Apotheke, Dr. Martin Auerbach in Thorn** und als Inhaber: Apotheker **Dr. Martin Auerbach** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 2. Januar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Die Firma **V. Kawczynski** in **Thorn**, Inhaber Apotheker **Vinzenz Kawczynski** daselbst, ist heute gelöscht worden. H. R. A. 103.

Thorn, den 2. Januar 1903.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der gegenüber dem Königlichen Amtsgericht auf dem Grabengelände neben der Wallstraße gelegene Platz von 95 m Länge und durchschnittlich 20 m Breite soll in diesem Frühjahr durch einfache Baum- und Strauchgruppen, Rasenplätze und Fußgängerstege zu einem **Zierplatze** ausgestaltet werden.

Die Kosten der Herrichtung sollen 300 bis 500 Mark betragen.

Wir fordern hiermit zur Abgabe schriftlicher, verschlossener und mit der Aufschrift „Angebot für die Herstellung des Zierplatzes vor dem Königlichen Amtsgericht" versehener Gebote, welche sich innerhalb der angegebenen Preisgrenzen zu halten haben und denen eine Zeichnung über den Entwurf der Anlagen, sowie eine Angabe der zu verwendenden Bäume und Sträucher nach Anzahl und Art beigefügt sein müssen, bis zum **26. Januar d. Js., mittags** 12 Uhr auf.

Die Eröffnung der Angebote findet zu dieser Stunde im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers Rathaus 1 Treppe statt.

Thorn, den 2. Januar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im städtischen Schlachthause Thorn ist die Stelle eines **Trichinenbeschauers**, welcher gleichzeitig das Amt eines Probenehmers in Bedarfsfällen zu übernehmen hat, alsbald **zu besetzen.** Mit der Stelle ist eine Einnahme von 800—900 Mark jährlich verbunden.

Geeignete Bewerber — nicht über 50 Jahre alt — welche eine Prüfung in der Trichinenbeschau abgelegt haben, oder innerhalb 6 Wochen sich einer solchen zu unterziehen verpflichten wollen sich im Schlachthause hierselbst persönlich bei Herrn Direktor **Kolbe** melden.

Thorn, den 30. Dezember 1902.
Der Magistrat.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der **Unterricht** in **einfacher** und **doppelter Buchführung, kaufmännischen Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt

Freitag, den 9. Januar cr.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

---

1 Schreiber

— nicht Anfänger — mit guter Handschrift kann sofort eintreten
Culmerstraße 4

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
Neustädt. Markt 18, II.

Tüchtige Wäschenähterin
von sofort ins Haus verlangt
Araberstrasse 9, I.

Sauberes Stubenmädchen
mit Schneiderei nach Warschau gesucht **Seglerstr. 25, I.**

Ein ordentl. Kindermädchen
kann sich sofort melden bei
Weichmann, Schillerstr. 12, II, rechts.

Eine Frau

zum **Austragen von Backware** verlangt **G. Sichtau.** Culmerstr. 3.

Die Gartenlaube

beginnt den **Jahrgang 1903** mit dem Romane eines jungen hochbegabten Erzählers

Rudolf Herzog unter dem Titel: **„Die vom Niederrhein"**

und einer grösseren Novelle der ersten deutschen Erzählerin

Marie v. Ebner-Eschenbach: „Ihr Beruf"

Abonnements zum Preise von **2 Mark** vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

20000 Mark
auch geteilt, auf Hypothek sofort zu vergeben. Offerten unter **100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

10—12000 Mark
zu 5 % auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter **J. G. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

6000 Mk.
sofort zu vergeben. Offerten unter **E.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tanzunterricht
Haupt!
Anmeldungen bis zum
10. Januar, von 3—5 Uhr nachm.,
im **Museum, II. Etage, rechts.**

Kostümröcke und Blusen
für jede Figur passend
empfiehlt
Gustav Elias.



Wollen Sie
wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.

H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Reinschriften
und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine
„The Cyclostyle" pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt **Gerechtestr. 30.**
Desinfizieren
von Betten.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Bekanntmachung.

Ich mache dem verehrl. Publikum hiermit die ergebene Mitteilung, daß meine **photogr. Vergrößerungen, Malereien und Kreide-Porträts** das ganze Jahr hindurch gefertigt werden, und nicht wie vielseitig geglaubt, nur zu Weihnachten.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Carl Bonath,
Prämiirt — Atelier für Photographie, Vergrößerung und Malerei — Prämiirt
Thorn, Neust. Markt u. Gerechtestr. 2, Thorn.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1902: $823^4/_5$ Mill. Mark.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 399 " "

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendensystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge
Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelsein 2c. empfiehlt sich **„Amasira"**, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theemischung (in Pulverform). Aerztlich warm empfohlen. **Dr. med. M.** in Stuttgart schreibt u. A.: „Von den innerlich empfohlenen Kräutertees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Theezusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen **„Amasira"** eingeführt worden ist und in der That **an Wirksamkeit alle andern Thees übertrifft**" 2c. — Preis per halbe Schachtel Mk. 1.20, ganze Schachtel Mk. 2.— (2—4 Monate ausreichend!) Viele Dankschreiben! — Nur echt mit A. Locher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den alleinigen Fabrikanten **Andr. Locher,** Laboratorium, **Stuttgart.** (Zus.. Sinau 4, Bertramwz. 4, Fenchel 5, Krullfarn 3, Abbisskraut 3, Ackelei 3, Päonie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparill 13 Rhabarber 22.)

Gemüse-Conserven
sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.
Casimir Walter.

Pa. oberschl. Steinkohlen.
Kiefern - Klobenholz
I. und II. Klasse
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Mikroskop ganz neu z. Trichinenschau z. verk. **Tuchmacherstr. 2** pt.

Kabriolet, Geschirre b. z. v. Brückenstr. 22

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.
G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Laden
mit angrenzend. **Stuben** zu vermieten
Baderstrasse 7.

Sofort langjährig benutztes
Comtoir
evtl. auch mit Einrichtung und ein **grosser Speicherraum** zu vermieten **Breitestraße 25.**
J. G. Adolph.

Konditorei
mit **Ausschank,** die in meinem Hause seit 30 Jahren im Betriebe, ist v. 1. 4. 03 zu verm. Daselbst ist auch das **Haus** unter günst. Beding. billig zu verkaufen.
J. Kwiatkowski, Thorn, Brückenstr. 17.

---

1 Fleischer-Geschäft
vom 1. April zu vermieten **Culmer Vorstadt, Kurzestraße 2.**

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
a 35 Pf, aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiirt, 39 jähr. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.
Verbesserte Theerseife 35 Pf.
Theer-Schwefelseife a 50 Pf.
gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Großer Eckladen
nebst angrenzender Wohnung **Gerechtestrasse 30** per 1. April eventuell früher zu vermieten.
J. Biesenthal.

Der Laden
Brückenstrasse 38 ist per März zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör vom 1. 4 03 zu vermieten,
eine Wohnung,
5 Zimmer und Zubehör zu vermieten **Brombergerstraße 62.** **F. Wegner.**

Wohnung, Schulstr. 10|12,
6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, bisher von Herrn Major Tischbein bewohnt, ist vom 1. April 1903 zu vermieten.
Soppart, Bachestraße 17, I.

Wohnung
von 5 Zimmern, gr. Entree, Badeeinr. mit allem Zubehör, umständehalber von gleich oder später billig zu verm. Näheres bei Juwelier **Loewenson, Breitestraße 16.**

Wohnungen.
In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.
G. Soppart,
Thorn, Bachestraße 17

Flechten-Seife, Dr. Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife, bei Flechten, Hautausschlägen, Mitessern, Sommersprossen, roter Haut, Schuppen, Haarausfall. Nur echt mit Namen **Dr. Kuhn.** — **Kuhn's** Enthaarungspulver giftfrei, wirkt sofort. Hier: **Paul Weber,** Drog., Culmerstraße 1

Für Zahnleidende!
Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.
Frau Margarete Fehlauer
Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen
werden sofort erledigt.

Wohnung
von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör von sof. oder später zu vermieten
Mocker, Rayonstraße 8.

Eine Wohnung
5 Zim. u. Zubeh. sowie Badeeinricht. III. Et. sogleich od. 1. April zu verm **A. Kirmes, Elisabethstraße.**

Wohnung
5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

Kleine Wohnungen
vom 1. April 1902 zu vermieten.
Witt, Strobandstraße 12.

Kleine Wohnungen vom 1. April zu vermieten. **Geschw. Bayer,** Altstädt. Markt 17.

Kleine freundliche Wohnung,
III. Etage, für einzelne Dame sofort oder 1./4. 03 zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Möbl. Vorderzimmer mit und ohne Pension z. v. **Araberstr. 9, part.**

---

2 ff. möbl. Zim., auch geteilt, a. W. Burschengelaß sofort zu vermieten. **Ludwig Leiser,** Altstädt. Markt 27.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafk. sof. zu vermieten Gerstenstr. 6, I r.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11,** II.

Gut möbliert. Zimmer nebst Pension sofort oder später zu vermieten **Schuhmacherstraße 18,** II.

Frdl. möbliertes Zimmer sofort zu verm. Strobandstr. 16, II, lks.

Ein gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Baderstraße 7, I**

Möbl. Zimmer vom 1. Februar zu vermieten **Bäckerstraße 11,** pt.

---

1 Stube möbl. od. unmöbl. parterre sofort zu vermiet. **Tuchmacherstr. 2.**

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Bürgerverein Thorn
Mittwoch, d. 7. Januar cr.,
abends $8^1/_4$ Uhr,
im kleinen Schützenhaus-Saale:
Vereinssitzung.

Tagesordnung: Rechnungslegung und Wahl der Rechnungsprüfer. Wahl des Vorstandes. Freie Besprechung über Gasmessermiethe und Einheitspreis für Gas. Geschäftliche Mitteilungen.

Meldungen neuer Mitglieder werden in der Sitzung entgegengenommen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

כשר   פשר
Mittwoch abends 6 Uhr:
Lungenwürstchen
und
Flaki.
Moritz Joseph,
Schillerstraße 15.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Politurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 6. Januar 1903.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	14	80
Roggen	„	12	20	12	80
Gerste	„	12	—	12	60
Hafer	„	12	40	13	60
Stroh	„	4	—	5	—
Heu	„	5	—	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	50	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	10	1	50
Kalbfleisch	„	1	10	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	10	1	40
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	40	—	60
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	„	4	—	6	50
Enten	Paar	4	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	80
Eier	Schock	4	—	5	20
Aepfel	Pfd.	—	10	—	25
Birnen	„	—	15	—	30
Wallnüsse	„	—	—	—	—
Spinat	„	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	10	—	20
Blumenkohl	„	—	10	—	50
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	„	—	10	—	15

Gefunden

ein **gut erhaltenes Fahrrad** (Marke und Nummer nicht vorhanden) schwarze Felgen und Schutzblech. Abzuholen bei Besitzer **E. Thiel-Rudak.**

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinschaft Thorn,
Coppernicusstr. 13, 1 Tr.

Von Montag den 5. bis Sonnabend den 10. Januar 1903, abends 8 Uhr: Evangelisations-Gottesdienste.
Mocker: Diese Woche kein Gottesdienst.
Herr Prediger Schempp.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 5. Mittwoch, den 7. Januar. 1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, wenn das nur der Fall gewesen, oder daß ich in meiner Kindheit gestorben wäre, in jener Nacht gestorben auf der Straße in den Armen meiner Mutter! Wissen Sie nicht — sagte er Ihnen nicht," fuhr Barbara, sich mit einer verzweifelten Geste das schöne Haar aus der Stirne streichend, fort — „daß meine Mutter von der Schwester, von welcher sie gegangen, unbewußt Almosen bettelte und, von Kälte und Mangel erschöpft, ohnmächtig zu ihren Füßen niederstürzte, und wie sie, nachdem sie ins Haus getragen, mich warm und trocken fanden, während sie — meine Mutter — durchnäßt und erstarrt und hungernd — verhungert —? Nein, nein; ich werde nicht wieder ohnmächtig werden; Sie brauchen keine Angst zu haben! Doch es ist schrecklich, furchtbar, nicht wahr? Sie darbte — litt Hunger! und sie starb," fuhr das junge Mädchen fort, sich schwer an die Wand lehnend — „sie starb vor Hunger und Erkältung; und ich, das Kind der Schande, lebte und gedieh und ward durch Almosen erhalten mein ganzes Leben lang, mein ganzes Leben lang! Ach, großer Gott! wie vermag ich es zu ertragen — wie vermag ich es zu ertragen!

Warum sagten Sie es mir nicht selbst?" stöhnte sie, einen Augenblick den Kopf aufrichtend und dann wieder auf die Arme senkend.

„Weil ich nicht wollte, daß Sie es je erfahren sollten," erklärte er in ernsten, milden Lauten. „Ich sah keine Notwendigkeit — vielleicht hatte ich mit dieser Ansicht Unrecht; aber, da sie durch das Verbleiben in Ihrer Stellung niemand schädigen und Lord Elsdale Sie liebt, Sie ihm Freude und Trost sind in seinem vereinsamten Leben und kein anderer vorhanden ist, welcher auf den Reichtum, der Ihnen zu gute kommt, Anspruch erheben könnte, so sah ich keinen triftigen Grund, Ihnen die Wahrheit zu offenbaren."

Sie hob den Kopf und blickte ihn mit verschleierten Augen an. Er trat neben sie und legte die Hand auf ihr Haupt.

„Hätte ich es früher gewußt, Barbara, so würde ich gesprochen haben. Jetzt, da Sie die Wahrheit wissen, darf ich Ihnen nicht weiteren Rat erteilen. Handeln Sie, wie Ihnen Ihr Gewissen es gebietet, mein armes Kind, das wird Ihnen der beste Führer sein, wenn Sie die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit Ihrer Kindheit beibehalten haben. Ob der bloße Zufall Ihrer Geburt die Herzen derer, von denen Sie geliebt werden, wandeln wird, vermag ich nicht zu sagen, doch glaube ich es nicht. Für den Earl werden Sie das Kind bleiben, das er liebt und das ihm künftighin nur um so ergebener sein wird um der treuen Zuneigung willen, d[illegible] er ihm geschenkt und bewahrt. Was Lord Keith anbelangt, so meine ich — wenn er noch der offene und biedere Mann ist, als den ich ihn gekannt — für den ich ihn halte — daß er Ihnen um des Unglücks willen nicht weniger Ehre, nicht weniger Liebe erweisen wird; die Leiden Ihrer Mutter werden Sie in seinen Augen nicht weniger rein erscheinen lassen."

„In den Ihrigen würde es der Fall sein, aber nicht in den seinigen," stammelte sie.

Er sah sie scharf an.

„Was bringt Sie auf diese Ansicht? Haben Sie an ihm etwas bemerkt, das diesen Glauben in Ihnen geweckt? Ich meine, Sie tun ihm bitteres Unrecht."

Ein schwaches, trauriges Lächeln glitt über ihre Lippen bei der Erinnerung an Lord Keiths Stolz auf seinen fleckenlosen Familiennamen. Würde er durch eine Vermählung mit ihr, wenn er ihre Abkunft erfahren, den ersten Makel darauf werfen?"

„Er liebt Sie, Barbara," tröstete Mark, aber sein Herz tat ihm weh um das Mädchen, das jetzt aufstand und sich matten, verstörten Angesichts an den Tisch anlehnte.

„Er liebt Barbara Hatton," hauchte sie — „er liebt Barbara Hatton, Lord Elsdales Nichte. Wird er eine namenlose Verstoßene lieben, deren —"

„Still!" fiel er ihr ins Wort. „Sie sprechen wahnsinnig, Barbara. Ihre Mutter ist betrogen worden, das ist nicht zu leugnen; aber ihr Lebenswandel war sonst rein und tadellos. Ich habe genaue Nachforschungen angestellt. Ich bin nach der Stadt gereist, wo Ihr armer Kousin gestorben, das Kind, welches, wenn es am Leben geblieben, dermaleinst Earl of Elsdale geworden wäre. Ich bin auch nach dem Orte gereist, wo Ihre Mutter, das arme unglückliche Mädchen aus dem Leben schied. Die Frau, in deren Hause sie gestorben, erzählte mir viel von der Einfachheit und Selbstverleugnung der Schwester, die ihr Beistand leistete und sie pflegte, von der geduldigen Resignation des sterbenden Mädchens, das verleitet worden zu einer Ehe mit einem Manne, dessen Frau noch lebte. Sie dürfen über Ihre Mutter nicht den Stab brechen!"

„Ich breche über niemand den Stab," entgegnete sie herbe. „Aber mein Herz ist gebrochen."

Es folgte ein längeres Schweigen.

„Wie sind Sie nach hier gekommen?" fragte Mark, indem er hinaus auf den Marktplatz blickte, wo die Lampen bereits durch das Halbdunkel schimmerten.

„Er hat mich nach hier gebracht," gab sie zurück.

„Er? Wer?"

„Bryant," versetzte sie traurig. „Wußten Sie das nicht? Er hat an Sie telegraphiert. Er ist auf Darley Hall."

„Als Gast?"

„Gast? Das nicht gerade, weshalb sind Sie so erstaunt? Lady Rose veranstaltet theatralische Aufführungen und er ist dort als Leiter derselben; nicht wahr, er ist ein Gentlemen von Geburt?"

„Ja. Und dort hat er es Ihnen gesagt?"

„Ja heute Morgen."

„Was wollen Sie tun, Barbara? Soll ich in Ihrem Interesse mit diesem Manne Rücksprache nehmen? Ich besitze keinen Einfluß auf ihn," setzte er hinzu — „er kann mich nicht leiden, aber —"

„Sie würden nichts ausrichten können," unterbrach sie ihn. „Ich bin dankbar für den freundlichen Gedanken. Ich bedarf erst Zeit zum Ueberlegen. Sie bleiben jetzt nicht hier?"

„O nein! Ich spiele heute Abend in Leeds." Und als er beim Abschiednehmen ihre Hand einen Moment in der seinigen festhielt, mahnte er eindringlich: „Barbara, etwas habe ich Ihnen noch zu sagen: „Lassen Sie sich nicht beeinflussen von diesem Manne. Er ist ohne Gewissen und unzuverlässig; er versprach mir, Ihr Geheimnis, das er durch eine Reihenfolge von Zufälligkeiten entdeckt, bewahren zu wollen. Er sah Sie einmal in der Rosen-Cottage, dann wieder in Stourton, dann schaute er Sie einige Zeit danach, als Ihre liebenswürdige Teilnahme Sie nach meiner Wohnung führte; und dadurch gewann er die Ueberzeugung von dem, was er früher nur gemutmaßt. Er war auch der Anstifter von Miß Courtenays Besuch, die nur ein Werkzeug in seinen Händen war, damit sie von Ihnen das Versprechen erbitte, im Theater zu erscheinen. Hier glaubte er Gelegenheit zu Beobachtungen zu finden, namentlich ob Sie durch meinen unerwarteten Anblick sich verraten würden — er wollte ganz sicher gehen. Und vor kurzem kam er dann zu mir und erklärte, daß er die volle Wahrheit kenne, beschuldigte mich, daß ich Lord Elsdale mit Absicht getäuscht, indem ich Sie in Ihre jetzige Stellung gebracht, um mit Ihnen Vorteile zu genießen. Kurz, Barbara, er beschuldigte mich der unsagbaren Gemeinheit, von Ihnen bestochen worden zu sein, um Sie in Ihren bisherigen Verhältnissen auf Elsdale zu lassen."

„Abscheulich!"

„Abscheulich in der Tat! Er hat seine Kenntnis aufs grausamste und schändlichste benutzt. Lassen Sie ihn nicht mehr Einfluß über sich gewinnen; und was Sie auch zu tun beschließen mögen, mein Kind, vergessen Sie nicht, daß ich immer bereit bin, Ihnen beizustehen."

Sie schritt nach der Tür, ihn zurückwinkend, als er ihr folgen wollte; doch als sie dieselbe erreicht hatte, wandte sie sich rasch noch einmal um und streckte ihm die Hände entgegen.

„Mark, wenn Sie mich nur bei sich behalten hätten."

„O, Kind, bitte, sagen Sie das nicht!" rief er in schmerzdurchzittertem Tone. Dann, wie traumbefangen — trat sie hinaus in den Korridor des Hotels, ihn in dem Zimmer einsam zurücklassend. Den Schleier vors Gesicht gezogen, gelangte sie in die Einfahrt, wo der Dogcart wartete.

Der Marktplatz mit seinen hellen Glaslampen nahm sich imposant aus, als sie darüber fuhren; die Läden in der High-Street waren alle brillant erleuchtet. Barbaras Gefährte beobachtete einige Zeit völliges Schweigen; doch sobald sie die Lampen im Rücken hatten, ließ er mit der Eile nach und richtete das Wort an sie.

„Nun, habe ich die Wahrheit gesprochen?" fragte er, und der Klang seiner Stimme gemahnte sie wieder an die ganze Größe ihres Unglücks.

„Mir haben Sie die Wahrheit gesagt," erwiderte sie mit Bitterkeit, „aber ihn haben Sie belogen."

Er lächelte.

„Weshalb sollte ich denn den Mund halten? Weshalb mich zum Teilnehmer einer Betrügerei machen? Bei mir liegen nicht gleiche Gründe vor wie bei ihm."

„Sie hatten ihm das Versprechen gegeben.

„Der Mensch gibt unter Drängen manches Versprechen, das zu brechen er nicht Anstand nimmt," erwiderte er eisig. „Weshalb sollte ich denn den Dummen spielen, wenn mir die Wahrheit bekannt ist?"

„Was gedenken Sie denn zu tun?" nahm er nach einer Pause wieder das Wort.

„Das einzige, was mir zu tun vorliegt, ist, die Wahrheit zu bekennen."

„Ach," die eine Silbe kam mit vollem Ausdruck von seinen Lippen.

Wiederum folgte Schweigen, welches er dann mit der Frage unterbrach:

„Sind Sie vollständig entschieden? Haben Sie genügend überlegt, was Sie zu tun beabsichtigen? Wollen Sie wirklich Ihren gegenwärtigen Entschluß zur Ausführung bringen und die Wahrheit bekannt werden lassen?"

„Es steht mir kein anderer Weg offen," erwiderte sie müde.

„Nicht? Das ist Unsinn! Wenn ich Sie nicht verrate, von einem andern haben Sie es nicht zu fürchten, da es keinem Menschen bekannt ist als Robson, und der wird den Mund schon halten.

Wenn Sie Ihr Geheimnis der Welt preisgeben, geht Ihnen alles verloren — Name, Rang, Reichtum. Sie werden Ihre Verlobung lösen müssen und geben jegliche Aussicht dran, für Ihre geringe Abkunft irgend welchen Ersatz zu finden; Sie werden arm, verachtet werden. Entweder müssen Sie für das liebe tägliche Brot arbeiten oder von Lord Elsdales Almosen leben; ohne Zweifel würde er Sie Ihnen in reichlichem Maße und in zarter Weise zufließen lassen. Frieren Sie, daß Sie sich so schütteln? In beiden Fällen würde Ihr Leben kaum ein angenehmes zu nennen sein. Dann mögen Sie auch noch den Spott der Welt in Betracht ziehen, den Jubel der andern Damen, die eifersüchtig auf Ihre Schönheit und Triumphe, auf die Huldigungen, welche Ihnen dargebracht werden, auf die stolze Stellung, die sie als Lord Keiths Gemahlin einnehmen werden — oder richtiger — einnehmen würden. Bedenken Sie wohl, wenn Sie sich erst einmal verraten haben, dann ist alles verloren."

„Es ist schon alles verloren," gab sie herbe zurück.

„Es ist noch nicht alles verloren, und Sie brauchen gar nichts zu verlieren, wenn Sie klug sind."

Sie zuckte leicht zusammen und ihre Blicke waren fragend auf ihn gerichtet.

„Sie brauchen nur den Mund zu halten," nahm er von neuem das Wort, „und Sie können dann Ihre Stellung behalten, so lange Sie selbst wollen."

„Und Sie?"

„Ich werde ebenfalls den Mund halten."

„Lassen Sie mir Zeit!" sprach sie atemlos. „Es ist dies alles über mich hereingebrochen wie ein überschwemmender Strom. Ich vermag jetzt nicht zu denken — lassen Sie mir Zeit."

Ein selbstzufriedenes Lächeln glitt über Bryants Lippen.

„Natürlich sollen Sie Zeit haben," beschwichtigte er, wohl wissend, das in einem solchen Moment Zaudern schon Nachgeben bedeutete — „so viel Zeit, wie Sie wünschen. Aber um Ihrer selbst willen möchte ich Ihnen zu bedenken geben, daß, je früher Sie zu einer Entscheidung kommen, es desto besser sein wird."

„Ich will Sie nicht lange hinhalten," versicherte sie. „Ich würde Sie gar nicht bitten, zu warten, wenn ich jetzt fähig wäre, zu überlegen. Meine Seele ist zu wüst. Ich besitze jetzt nur die Fähigkeit zu leiden."

Der übrige Weg — nur eine kurze Strecke noch — wurde schweigend zurückgelegt.

Barbara gelangte unbemerkt von irgend einem der Gäste in ihre Gemächer. Die ohnmächtige Schwäche und Mattigkeit war fast gänzlich geschwunden, ein wildes Fieber tobte in ihren Adern und schien ihr ungewöhnliche Kraft zu leihen. In lebendigen Farben zogen die Bilder ihres künftigen Lebens an ihrer Seele vorüber. Und Blanche? Wie würde diese frohlocken! Sie, die durch Barbara in den Schatten gestellt, entthront worden war, die alle Aussicht verloren auf Lord Keiths Liebe — welcher Triumph für diese! Er konnte sich nicht erniedrigen durch eine Heirat mit einem Mädchen, wie sie! Konnte er nicht in seinem Weh bei Blanche Trost suchen für seinen traurigen Irrtum?

Ihre Lage war eine furchtbare peinvolle. Barbara war offenen Charakters, stolz und gefühlvoll; aber jetzt war alles Gefühl für wahre Ehre ertötet durch den Gedanken an die unermeßliche Sorge, die mitten im heitersten Sonnenschein auf sie hereingestürmt war. War es möglich, vermochte sie — alles — alles — aufzugeben? Würde nicht der Tod selbst leichter sein?

Sie bebte, wie sie in dem behaglichen, von Wohlgeruch durchdufteten Gemache, so wohlig warm und hell, sich umschaute und der Spöttereien, des Hohnes derer gedachte, die sie bisher als Ebenbürtige betrachtet, ihr geschmeichelt, ihr gehuldigt hatten. Auch den Kummer

schaute sie im Geiste, der den alten Herrn mit den grauen Haaren erschüttern würde, der sie geliebt und sein vereinsamtes Herz, das im Leben so tief und schmerzlich verwundet worden, ihr geöffnet hatte. Auch er mußte schwer leiden, wenn sie ihr Geheimnis bekannt werden ließ.

Die Versuchung war eine schreckliche! Ein paar Worte ungesprochen gelassen, und alles würde bleiben, wie es in diesen letzten glücklichen Jahren gewesen; ein paar Worte ausgesprochen, und ihr Leben würde vernichtet sein, sie selbst der Verzweiflung anheimgegeben, und auch die, an welchen ihr Herz mit innigster Liebe hing, würden leiden. Würde Schweigen wirklich ein Unrecht sein, wie es den Anschein hatte? Selbst Mark, die Seele der Ehrenhaftigkeit, hatte es anfangs nicht für notwendig erachtet, Lord Elsdale den fürchterlichen Irrtum, der ihr solch hohes Glück verliehen, mitzuteilen. Selbst er hatte gemeint, daß sie niemand schädigte, daß sie Lord Elsdale beglückt, sein vereinsamtes, ödes Dasein erheitert habe. Mark hatte es ihrem eigenen Gutdünken anheimgestellt, was sie tun oder lassen wolle. Er würde sie nimmer verraten, und der andere Mann konnte zum Schweigen gebracht werden. Einmal erst Lord Keiths Gemahlin, wer könnte dann ihre Stellung anfechten? Sein Name erst einmal der ihrige geworden, konnte ihr nicht wieder entrissen werden.

Und er sollte der ihrige werden! Sie wollte den Reichtum und die Stellung, die ihr so teuer, auch fernerhin behalten! Ihrer Mutter war grausames Unrecht zugefügt worden — sie wollte das ihr wiederfahrene Leid rächen — sie wollte glücklich sein um jeden Preis!

Ungeduldig zog sie die Schelle, nach einigen Minuten trat ihre Zofe lächelnd ein. Sie trug ein Päckchen und einen großen Strauß duftender Theerosen, bei deren Anblick Barbara einen leisen Schrei ausstieß.

„Lord Keith ist gekommen?“ fragte sie unter jähem Erblassen.

„Mylord Keith ist eben angekommen. Er befahl, daß diese Blumen und dieses Packet sogleich überbracht würden. Welche Robe will Miß Hatton heute Abend anziehen?“

„Eine weiße.“

Mit unsicheren Händen öffnete sie dann das Päckchen und nahm ein Maroquin-Etui heraus, das auf dem Deckel ihr Monogramm trug, und drinnen auf weißem Atlas lag ein Kollier von den herrlichsten Rubinen und diese ringsum mit Diamanten gefaßt. Ein leiser Schrei der Bewunderung entschlüpfte ihren Lippen, ihre Augen leuchteten auf vor Freude, nicht sowohl über die Kostbarkeit des Geschenkes, als über die Liebe des Gebers. Sie beugte sich darauf und berührte die Gabe mit den Lippen. (Fortsetzung folgt.)



Eine folgenschwere Verwechselung.

Aus dem Einjährigenleben von F. v. Dippel.

(Nachdruck verboten.)

Willy Hörnlein stand gestiefelt und gespornt vor seinem Vater, dem alten Oberförster a. D. Hörnlein, und wollte Abschied nehmen, Abschied nehmen deshalb, weil er in einer halben Stunde schon von dem Dampfroß nach seiner zukünftigen Garnisonstadt, wo er sein Jahr als Einjährig-Mutwilliger bei dem dortigen Infanterie-Regiment abdienen mußte, entführt werden sollte. Der Abschied wurde dem zukünftigen Vaterlands-Verteidiger recht schwer, war es doch der erste Schritt, den er allein in die Welt tun sollte; bisher hatte er immer unter den Fittigen seiner sorgsamen Mutter gelebt, welche ihn vor aller Unbill des Lebens beschützten, zwar gegen den Willen des Vaters, denn dieser vertrat den Standpunkt, den Jungen möglichst selbständig werden zu lassen, aber da es der „Einzige“ war, konnte dies die Mutter nicht übers Herz bringen.

Und nun sollte auf einmal alles aufhören, sollte Willy nach seiner Garnisonstadt fahren, allein dort leben, so hatte der Vater energisch bestimmt und den Sieg seiner Ansicht davongetragen. Die Mutter wollte nämlich mit dem Herzenssöhnchen sofort in die Garnisonstadt ziehen, damit ihm dort nichts fehle und daß er nicht in schlechte Gesellschaft gerate.

So stand nun Willy mit schwerem Herzen und noch schwererem Geldbeutel, die Mutter hatte nämlich für beides gesorgt, vor Vatern, der ihm die letzten guten Lehren gab, wie er mit seinem Gelde auskommen könne, wo er am besten seine Uniformen machen lasse und noch anders mehr. Den Schluß seiner Rede faßte der alte Oberförster, der sonst nur Reden am Stammtisch hielt ungefähr so: „das sage ich dir, Junge, werde ein Mann und ein Soldat, die Schulzeit ist um, jetzt mußt du selbst denken und handeln, bisher haben für es für dich getan. Und für deine Militärzeit, besonders für den Anfang merke dir noch die gute Lehre von mir: Nimm deinem Vorgesetzten nichts übel, im Gegenteil, wenn diese dich einmal etwas rauh anfassen, so denke, ich selbst habe sie in Wut gebracht. Darum, mein Sohn, beschwere dich niemals über einen Vorgesetzten, außer wenn du bei deiner Ehre angegriffen wirst, und das wird keiner derselben tun. Nun gehe hin und wenn du dir die Tressen verdient hast, dann komme zu mir auf Urlaub, dann werde ich stolz auf dich sein.“

Besonders diese Bemerkung imponierte Willy sehr, Vater werde stolz auf ihn sein, wenn er die „Tressen“ bekäme, wenn er nur gewußt hätte, was die Tressen wären. Er hatte im ganzen Leben herzlich wenig vom Militär gesehen und gehört; zwar war einigemale in dem kleinen Städtchen, aus dem er stammte, Einquartierung gewesen, und Willy wollte, wie alle anderen Kinder im Städtchen, ihnen durch Entgegenlaufen und Begleiten, Willkomm und guten Abschied bringen, aber die Mama verbot dieses aufs Energischste, sie sorgte immer, die Soldaten seien zu roh, sie würden seine guten Sitten verderben.

Auch der Vater durfte von seiner Militärzeit zu Hause nicht sprechen; die Mama, welche eine feinfühlende Dame war, wollte von dem Treiben der „rohen Horden“, wie sie sich ausdrückte, nichts wissen und hielt sich die kleinen Oehrchen zu.

Jetzt ist es aber höchste Zeit geworden, daß wir unseren künftigen Marsjünger auf den Bahnhof begleiten, der Zug ist schon im Abfahren begriffen, noch ein letzter Kuß der Mama, die ihm das Stullen-Paket einhändigt, daß er auf der Reise, die 3/4 Stunde währt, nicht verhungert, der Zug bewegt sich, einen Gruß noch mit dem Taschentuch, und nun ist er sich selbst überlassen.

Noch hatte Willy das Taschentuch in der Hand und ist unschlüssig, ob er es einstecken oder an die Augen führen soll, da streckt er sich, steckt das Taschentuch ein und ruft aus: „Wozu weinen, ich will ja Soldat werden!“

Jetzt sieht er vom Wagenfenster aus noch das Heimatstädtchen da liegen, doch bald verfliegen die bekannten Bilder und machen anderen, fremden, Platz. Horch, die Lokomotive pfeift, der Zug steht, da ist der Bestimmungsort.

Rasch nimmt sich Willy einen Wagen, denn er muß Punkt 9 Uhr auf der Regimentskanzlei sein. Hier sieht er seine neuen Kameraden, doch, was ist das, er sieht nicht ein einziges trauriges Gesicht, nur junge, fidele Kerls sind da und reden von dem und jenem. Was ist doch für ein Unterschied zwischen denen und mir, denkt Willy, die scheinen sich dessen garnicht bewußt zu sein, welch einem Schicksal sie entgegen gehen.

Unterdessen ist der Herr Adjutant gekommen, er weist die jungen Leute, je nach Größe, den einzelnen Kompagnien zu, der nunmehr Einjährige Hörnlein wird der 7. Kompagnie zugeteilt, er mit seinen Kameraden muß nun den circa 30 Minuten währenden Weg nach der „Bataillons-Kaserne“ antreten. Hier werden die neuen Einjährigen schon erwartet.

„Wo ist denn der von der 7.?“ schreit der Feldwebel Helm, sogleich antwortet darauf eine dünne Stimme: „Hier, habe die Ehre,“ mit diesen Worten tritt unser Willy vor und macht vor der ersten Kompagnie-Mutter eine tiefe Verbeugung.

„Wie heißen Sie?“ fragt der Feldwebel weiter: „Willy Hörnlein, zu dienen,“ giebt der Gefragte zur Antwort.

„Was sind Sie?“ forscht Helm ferner.

„Verzeihen Sie, ich bin noch nicht fest entschlossen, ich glaube, ich werde Mathematiker werden," antwortet Willy mit größter Höflichkeit.

Schon nach der ersten Antwort hat es in Helms Gesicht zu blitzen und zu zucken angefangen, jetzt erst bricht das Gewitter los.

„Was denken Sie sich Einjähriger," donnerte Helm, „wen Sie vor sich haben? Ihren Feldwebel, ihren direkten Vorgesetzten haben Sie vor sich. Zuerst macht der Kerl eine Verbeugung, daß ich denke, er will meine Stiefel beriechen und feststellen, ob sie heute morgen gewichst oder geschmiert worden sind, und jetzt ödet mich der Mensch mit allerlei Redensarten an, er weiß garnicht, was er für einen Zivilberuf hat, er hat sich noch nicht fest entschlossen. Sie scheinen ein feiner Herr zu sein. Kommen Sie mit!"

Unser Willy war in die Knie gesunken, wie das erste Donnerwetter über ihn erging, ach, dachte er, wenn ich nur wüßte, was ich sagen soll.

Plötzlich wendet sich nun wieder der Feldwebel an ihn und sagt: „Sie sind der Korporalschaft des Sergeant Ehrlich zugeteilt, ein schneidiger Unteroffizier, wird Ihnen schon Schliff beibringen!" Dreht sich auf dem Absatz herum und läßt unseren Neuling auf dem Gange stehen.

Nach vielem Fragen kam Willy beinahe weinend bei seinem neuen Korporalschaftsführer an; dieser hatte nun eine Masse Sachen für ihn, die er sofort machen, lernen und begreifen sollte.

Besonders die militärische Sprache fiel Willy sehr schwer, ist sie doch von den süßen Worten einer Mutter so grundverschieden.

Nachmittags wurde zum erstenmale ausgerückt; oh, wie da die Gelenke krachten und die Muskeln sich dehnten.

Ach, wenn das deine Mutter wüßte, lieber Willy, wie müde und matt du nach dem ersten Exerzieren die Treppen zu deiner Stube hinaufwanktest, wie würde sie dich bemitleiden. Aber gemach, es soll noch besser kommen.

An einem Fenster auf dem Gange gelehnt, steht unser neuer Einjähriger und sieht, wie die letzten Strahlen der untergehenden Sonne den Himmel und die Bäume, deren Laub sich schon zu färben beginnt, purpurrot färbt. Unwillkürlich schweifen seine Sinne nach dem Heimatstädtchen zu den Lieben. Was werden die Eltern sagen, wenn er zum erstenmale in Uniform nach Hause kommen würde, was sagte doch nur der Vater, als er fortging? Nicht eher solle er kommen, bis er die „Tressen" hätte, erst dann wolle er stolz sein.

Horch! Was ist das: „Willy, Willy!" wird laut am unteren Ende des Korridors gerufen, da giebts nun bei Willy kein Halten mehr, zum erstenmale, seit er in der Kaserne ist, werden ihm die vom Vaterhause her noch so vertrauten Töne zugerufen.

„Hier!" ruft unser Marsjünger, und eilt auf den Rufenden, einem Soldaten, dem Kompagnieschreiber, zu. Dieser deutet nur auf eine Stubentür und sagt: „Zum Herrn Hauptmann!" Zitternden Herzens tritt Willy ein; was sollte der Hauptmann von ihm wollen?

Doch kaum hatte der Ahnungslose die Tür hinter sich geschlossen und war in die schon etwas dunkle Kompagnie-Schreibstube getreten, als der gestrenge Herr Kapitän mit einer Rede begann, die man militärisch mit „Nase verbunden mit Arrest" bezeichnet. Dem armen Einjährigen drehte sich die Stube mit dem ganzen Inventar, auch mit dem Herrn Hauptmann, so respektwidrig es ist, das zu vermelden, im Kreise herum, er konnte nicht einmal entgegnen, denn so oft der Arme seine Stimme zu einer Entgegnung erhob, fuhr ihn der Kapitän an: „Sind Sie stille, ich weiß schon, Sie wollen sich wieder herausschwindeln, wie Sie es schon oft getan. Aber dieses Mal wird nichts daraus, ich sah es selbst."

(Schluß folgt.)

Gegen die bittersten Leiden des Lebens sichert uns nur die Verzichtleistung auf seine süßesten Freuden.

*

Es gibt Freuden, die manchen Blumen gleich nur auf Ruinen gefunden werden können.



Haarfarbe und Rassen in Deutschland.

Die deutsche Gesellschaft für Anthropologie hat über die Verteilung des blonden und brünetten Typus im Reiche genaue statistische Erhebungen machen lassen, deren Resultate insofern höchst interessant sind, als sie merkwürdige Rückschlüsse auf die Art der Bevölkerung unseres Landes gestatten. Als Prüfungsmaterial diente die Schuljugend Deutschlands, und zwar rechnet man zu den Blonden die Kinder, welche blaue Augen, helle Haare und einen hellen Teint besitzen, während dunkle Augen, dunkles Haar und eine dunkle Gesichtsfarbe als kennzeichnende Merkmale der brünetten Art galten. Was diesen reinen Formen nicht entsprach, ward als Mischform betrachtet, wie z. B. Kinder mit braunen Augen und hellem Haar und heller Haut oder umgekehrt Blauäugige mit dunklem Haar und Teint. Nahezu 6 Millionen Schulkinder wurden in blonde, brünette und Mischformen klassifiziert, und es ergab sich, daß im Deutschen Reiche der blonde Typus 31,8 Prozent, der brünette Typus 14 Prozent und die Mischformen 54,2 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. In einzelnen Teilen des Landes überwiegt das blonde Element jedoch das brünette in weit höherem Grade, wie z. B. in einem Teile des Großherzogtums Oldenburg, wo nur 4 Prozent Brünette angetroffen wurden. In einem Teile der bayerischen Oberpfalz fanden sich dagegen nur 9 Prozent Blonde. Schlettstadt im Elsaß wies sogar 21 Prozent Brünette auf. Im Süden und Südwesten des Reiches macht sich die Vermischung mit den brünetten Romanen entschieden geltend.



Was die Technik bringt.

Neue hauswirtschaftliche Maschinen.

Durch ein soeben erteiltes Patent ist eine Vorrichtung zum Reinigen von Tellern und dergl. geschützt, bei welcher die Geschirre gemeinschaftlich innerhalb eines Behälters in einer schraubenförmigen Bewegung einem Wasserstrome entgegengeführt werden. Das oberste Geschirr wird hierauf jedesmal vermittelst einer Auswurfvorrichtung über eine Brücke in einen zweiten Behälter befördert, in welchem es gereinigt mit den nachfolgenden Geschirren nach unten sinkt. Während des Laufes über die Brücke werden die Geschirre von unten abgespült. — Gegenstand eines anderen neuen Patentes ist eine Messerputzmaschine. Bei dieser werden die zu putzenden Messer in größerer Anzahl zwischen eine Putzwalze und einen in gleichem Sinne wie diese drehbaren Cylinder eingeführt. Hierbei werden sie von Scheiben gehalten, welche mit Einsteckschlitzen versehen sind.

*

Hart-Spiritus.

Bekanntlich wird nach dem zuerst angewendeten Verfahren der Spiritus dadurch erhärtet, daß ihm gewisse Mengen von Seife und Lack zugesetzt werden. Diese Mischung hat aber den Nachteil, daß bei der Erwärmung, d. h. beim Verbrennen des Spiritus die zusammengesetzte Masse flüssig wird und dann leicht verschüttet werden kann. Dieser Uebelstand macht sich um so fühlbarer, als der Hartspiritus gerade für solche Verhältnisse, wie z. B. für die Fahrt auf der Eisenbahn, für die Jagd und dergl. mehr, bestimmt ist, wo nicht gerade immer ein festes und sicheres Aufstellen des Brennapparates möglich ist. Nach einem soeben erteilten Patent wird der Uebelstand des Flüssigwerdens beim Erwärmen bezw. Entzünden des Hartspiritus dadurch vermieden, daß man ihn aus einer Lösung von Cellulose-Acetat in Alkohol herstellt. Dieser Hartspiritus verbrennt langsam und gleichmäßig, ohne zu schmelzen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.